

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Sibirer Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Rth., mit Postlohn 1,90 Rth., bei allen Postanstalten 2 Rth.

8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14täglich) —
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —



Inserions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Wohnungs- und Anzeiger, Stellungs- und Angebote 10 Pf., die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Start in Elbing.

Nr. 263.

Elbing, Dienstag

10. November 1891.

43. Jahrg.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 8. November.

Der Kaiser hat sich in einem Erlass aner kennend über die Entwicklung des Post- und Tele graphenwesens, namentlich auch des Fernsprechwesens, und über die Aufbesserung der Besoldung der Unter- und mittleren Beamten dieser Verwaltung ausgesprochen.

Dem Vernehmen nach wird sich der Bun desrath demnächst mit dem Antrage zu befassen haben, nach welchem die Herstellung unzuchtiger Druck schriften, Abbildungen oder Darstellungen zum Zwecke des Verkaufs, der Vertheilung oder der sonstigen Verbreitung, sowie die Fälschung, die Verwend ung zum Verkauf oder Anbietetung oder die öffentliche Anpreisung oder Ankündigung zum Zwecke des Verkaufs, der Vertheilung oder der sonstigen Verbreitung solcher Druck schriften, Abbildungen oder Darstellungen mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Gefängniß bis zu 6 Monaten bestraft werden soll. Bisher ist nur der Verkauf, die Vertheilung oder sonstige Verbreitung, die Ausstellung oder der Anschlag solcher Werke an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, im Strafgesetzbuch mit Strafe bedroht.

Beim Reichstage sind 6314 Petitionen mit 1,081,000 Unterschriften für die Rückberufung der Jesuiten und 15,136 Petitionen mit 1,125,000 Unterschriften gegen die Rückberufung der Jesuiten eingegangen.

Der Ausschuß der Ärzte-Kammer hat sich für die Einrichtung von Receptcollegien zur Begulachung von Anfallsachen ausgesprochen.

Wie der Münchener „Allg. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, sind der Sozialdemokratischen „Opposition“ bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt worden, welche es derselben ermöglichen, von Sonntag ab ein eigenes Organ in Berlin unter dem Titel „Sozialdemokrat“ erscheinen zu lassen. Der Redacteur des Organs ist Kampfmeyer, früherer Student der Philosophie; gedruckt wird das Blatt von Werner, welcher bereits wieder unter Beihilfe von „Genossen“ eine eigene Druckerei errichtet. (Kampfmeyer hat bereits im vorigen Jahre im Kampf der „Jungen“ gegen die „Alten“ eine Rolle gespielt.)

Die allgemeine Einführung von Alterszu lagen für die Beamten, welche der Finanzminister bekanntlich plant, wird sich in nächster Zeit leider noch nicht verwirklichen lassen. Wie die „Berl. Bör s.-Ztg.“ von unterrichteter Seite“ hört, sind die um fangreichen vorhergehenden Erhebungen trotz der em-

figen Förderung der Angelegenheit noch nicht so weit gediehen, um eine allgemeine Durchführung der Neuen rung bereits durch den nächsten Haushalts-Gesetz zu gestatten. Es werden daher vom 1. April künf tigen Jahres ab zunächst nur diejenigen Beamten klassen zur Berücksichtigung gelangen, bezüglich deren die allgemeine Aufbesserung bereits durchgeführt ist. In der Hauptsache sind dies die sämtlichen Unter beamten. Hoffentlich gelingt es aber, die ganze An gelegenheit derart zu beschleunigen, daß vom 1. April 1893 ab alle Beamtenkategorien der Wohlthaten der Alterszulagen theilhaftig werden, die in der Haupt sache darin bestehen, daß ein Beamter die Gewissheit hat, nach einer bestimmten Reihe von Dienstjahren das Maximalgehalt seiner Klasse zu erreichen und sich in Folge dessen am Abend seines Lebens einer danach bemessenen ausreichenden Pension zu erfreuen.

Bei der Direktion deutscher Eisenbahn-Ver waltungen ist der Antrag eingegangen, die Aufhebung der Bestimmung zu veranlassen, nach welcher bei Be nutzung der zusammenstellbaren Rundreise biletts die Ausgansstation der Reise in allen Fällen auch die Endstation derselben sein muß.

Der „Hamb. Korresp.“ ist in der Lage, die Gerüchte über Verhandlungen betreffend die Ab tretung Cuxhavens an Preußen gegen Austausch Altona's an Hamburg auf Grund zuver lässiger Informationen als durchaus unrichtig zu be zeichnen. Von solchen Anregungen oder Absichten sei an maßgebender Stelle nichts bekannt.

Strasburg, 8. Nov. Im Kreise Altkirch wurde der Bürgermeister Sauner aus Gom mersdorf, der in seinem Wahlauftritt die unüber rufliche Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens zu Deutsch land betont hatte, in den Landesauschluß wiederge wählt.

Karlsruhe, 7. Nov. Der Großherzog empfing heute Nachmittag im Residenzschlosse den Württem bergischen General v. Wöllern befuß Entgegen nahme der Notifikation des Chronowechsels in Würt temberg. Später begab sich der Großherzog mit dem General v. Wöllern nach Baden-Baden, wo zu Ehren des letzteren eine Hofafel stattfand. Der Großherzog verlieh dem General das Großkreuz vom Jähringer Löwen.

München, 7. Nov. In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses der Kammer der Abgeordneten wurde der Kanal-Gesetz genehmigt. Bei der Berathung hob der Ministerpräsident v. Crailsheim hervor, daß das Defizit des Ludwigs-Donau-Main-Kanals sich auf 106,571 Mk. pro Jahr herausgebildet habe. Dieser Kanal sei für einzelne Gebiete die einzige

Berkehrsstraße. Die Legung von Ketten würde den Verkehr auf dem Kanal kaum heben. Eine amtliche Anregung seitens Württembergs, von Heilbronn ab den Neckar mit der Donau zu verbinden, sei der bayeri schen Regierung bisher nicht zugegangen. Auch be treffs der Verbindung des Donaugebiets mit der Elbe sei der Minister nicht in der Lage, amtliche Mit theilungen zu machen. — Der Großherzog von Luxemburg ist hier angekommen und alsbald nach Hohenzollern weitergereist.

Ausland.

Wien, 7. Nov. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verfügung des Handelsministers, wonach wegen des Auftretens der Cholera Schiffe aus dem Gebiete zwischen Jambo bis Bab el Mandeb einer siebenstägigen Beobachtung unterliegen. — In der heutigen Sitzung des Finanz auschusses erklärte der Finanzminister bei dem Titel „Gebühren“, was die Einkünfte des Staates aus dem Totalfaktor anlange, so könne die Regierung auf die selben nicht ohne weiteres verzichten, zumal das Er tragniß derselben sich jährlich gesteigert habe und für das Jahr 1892 mit 200,000 Fl. eingestellt sei. Ueber die in jüngster Zeit am Totalfaktor vorgekommenen Inforretheiten habe die Zeitung desselben die Er klärung abgegeben, daß bisher nur einige Jokeys wegen unerlaubter Wetten bestraft worden seien, an denen sich Privatpersonen theilhaftig hätten. Mehr könne vorläufig nicht als beglaubigt angenommen wer den. — Bei dem vom Rutilius Galimberti zu Ehren des neuen Fürsprimas von Ungarn, Kaszary, hier veranstalteten Festmahle, dem auch die Minister Graf Kalnoky und von Szegheny betwohnten, sagte Kaszary in seinem Trinkspruch: „Arm zieht der Erb abt von Martinsberg in die erzbischofliche Residenz Gran. Ich habe nichts aus dem Kloster mitgenommen als ein Wort, das über den Thoren des Klosters und in meinem Herzen eingegraben ist, nur das kleine Wort: „Pax!“, welches die ganze Mission der Kirche und der Priester in sich schließt und an dem ich fest halten werde bis ans Ende meiner Tage.“ Der Friedenstrinkspruch machte tiefen Eindruck.

Prag, 7. Nov. Die Jury der Prager Aus stellung beschloß nach stürmischer Berathung, daß die Medaillen für die Aussteller nur tschechische Inschriften tragen sollen.

Budapest, 6. Nov. Die Untersuchung in Sachen der angeblichen Verschwörung gegen Kaiser Franz Joseph in Drozhaga wird fortgesetzt, doch ist die Sache nicht sehr ernst zu nehmen, da es sich nur um leere Drohungen einzelner durch Lektüre anarchistischer

Schriften irreführender exzentrischen Individuen zu handeln scheint. Die verhafteten Arbeiter leugnen jede Verbindung mit Budapest Sozialisten.

England, London, 7. Nov. Dem Neuter schen Bureau“ wird aus Rio de Janeiro vom 6. d. M. gemeldet, die allgemeine Lage sei fast un verändert. In allen öffentlichen Angelegenheiten sei der Einfluß des Präsidenten der Bank der Republik, Maring, der vorherrschende. Derselbe gehe mit der größten Strenge gegen seine persönlichen Gegner vor. Der Graf Figueredo werde polizeilich überwacht, dem Redacteur eines Journals sei Deportation angedroht worden, die Mitglieder des Congresses verließen die Hauptstadt. Aus den Provinzen liege nichts Neues vor. — Die Neuwahlen in Brasilien werden Anfang Januar stattfinden. — Die „Times“ behaupten, daß der größte Theil von Nord-Brasilien, sowie Süd-Brasilien für Wiederherstellung des Kaiserreiches sei. Die Republik sei eigentlich nur im Centralstaate Rio populär. Die Wahl eines Kaisers würde eventuell auf den Enkel Dom Pedro's fallen, indeß werde eine Regentschaft eingesetzt werden. — Der Grafier von Brasilien hat einem Intervjuer gesagt, nur Dagama als Dictator würde eine revolutionäre Regierung be deuten. Fonseca würde durch eine Revolution, welche die Wiederherstellung des Kaiserreiches ins Auge gefaßt hätte, gestürzt sein. „Wenn Dagama“, sagte der Kaiser, „wie ehemals mein Freund und getreuer An hänger gestorben ist, so würde ich trotz meines Alters und meiner traurigen Schwäche auf den Ruf meines Volkes hingehen und mich von Neuem dem Wohle des brasilianischen Volkes opfern.“

Cork, 7. Nov. Bei der heutigen Erwahlung eines Unterhausmitgliedes an Stelle Barnell's wurde der Antiparnellit Glavin mit 3669 St. gewählt. Der Barnellit John Redmond erhielt 2157 St., der Antiparnellit Kapitan Sarsfield 1161 St.

Rußland, Petersburg, 7. Nov. Heute tritt die vom Eisenbahntarificomitee kürzlich beschlossene Ermäßigung der russischen Eisenbahntarife für Gü treidebeförderungen nach den vom Mißwach betroffenen Gegenden in Kraft. Diefelbe beträgt 52 Prozent. Das Eisenbahntarificomitee hat ferner beschlossen, die Tarife für die Beförderung von Kartoffeln in die Weichselgouvernements und in das Gouvernment Grodno, wo die Kartoffeln schlecht gerathen sind, auf 1/100 Kopelken pro Pud und Wert herabzusetzen. Endlich sollen, um die Anhängung von Getreidetrans porten auf einzelnen Eisenbahnen zu verhüten, neben den direkten Verbindungen noch indirekte eingerichtet werden, ohne daß dadurch eine Vertheuerung der Transportkosten entstände.

Feuilleton.

Ein berühmtes Autodafé.

Von Karl Hübner.

Unbrauchbar verbott.

Am 6. April 1724 fand in Palermo eines der letzten und glänzendsten Autodafés statt, über das uns ein Mitglied der heiligen Inquisition einen über aus interessanten Bericht hinterlassen hat.

Die Kosten dieses „glorreichen Festes“ wurden aus dem königlichen Schatze bestritten, damit es mit aller möglichen Pracht begangen werden könne und zur Erbauung der Rechtgläubigen nichts zu wünschen übrig lasse.

Vor der Kathedrale wurde das sogenannte „Rebertheater“ aufgeschlagen, wo den Sündern ihr Straf verlesen werden sollte. Auf dem Sanct richtung der Verurtheilten getroffen. Am Eingange Mittelpunkt standen zwei zwölf Fuß hohe Pfähle, Fuß hohen hölzernen Schaffoten. Die beiden Pfähle waren durch einen vierzehn Fuß hohen Verhagel getrennt, damit die Reber sich nicht sehen könnten. Um den Platz zogen sich bedeckte Logen, die für die Personen commo il laut, vorzüglich für die Damen, bestimmt waren. Zwei dieser Logen waren besonders prächtig. Die eine war dem Senat, die andere der Prinzessin Resutana, der Gemahlin des Prätors und den von ihr eingeladenen vornehmen Frauen vorbehalten.

Nachdem alle Vorbereitungen zu dem Autodafé beendet worden, und der Tag der Reberverbrennung bestimmt war, wurde die Stadt von der Inquisition eingeladen, einige Theologen, die nicht Mitglieder des heimlichen Officiums seien, zu ernennen, um die Reber zu befragen. Die Stadt willfahrte diesem Begehre. Aber die erwählten Priester gefielen den Inquisitoren nicht, und sie bestimmten vier andere, zu denen sie mehr Vertrauen hatten.

Am 3. April, drei Tage vor der Hinrichtung, wurden die Priester in die Kerker des heiligen Officiums geführt, wo sie ihren apostolischen Eifer bis zum Mittagessen geltend machten. Sie begaben sich sodann in den Speisesaal, wo sie auf's Köstlichste bewirthet wurden. Nach dem notwendigen Mittag schlächten lehrten sie in die Gefängnisse zurück und argumentirten gegen die beiden „Satanstücker“ bis zum Abendessen, das hinter dem am Mittag in nichts zurückstand.

Die beiden Reber waren der Augustiner-Latenbruder Romuald und die Schwester Gertrude, vom Orden des heiligen Benedikt.

Romuald wurde 1699 der Inquisition überliefert und des Pietismus, Quietismus, Molinismus, sowie der förmlichen Kezerei beschuldigt. Er blieb drei Jahre lang mit schweren Ketten belastet in den Kerker des heiligen Officiums, und wurde sodann, „hinmalen er seine Irthümer bereuete und ab geschworen“, zur öffentlichen Buße verurtheilt, wonach er in einem Kloster seines Ordens die allerniedrigsten Arbeiten verrichten sollte.

Dies Urtheil, scheint es, bewirkte, nebst den auf der Folter und im Kerker erlittenen Martern, eine plötzliche Verwirrung im Gehirn des Armen, und man sah sich genöthigt, ihn 1706 abermals der Inquisition zu überantworten, die weilen er behauptet, daß die Weichte eine unchristliche Handlung sei; daß ein Beichtvater, der eine Todsünde begangen habe, nicht die Absolution ertheilen könne, ebensowenig als der Zweifel die Gestalt eines Engels des Lichtes anzunehmen im Stande sei, daß die Kirche sich irren könne, daß das heilige Officium, vorzüglich das von Skizien, nur von einem Feinde der Menschheit gestiftet worden sein könne. Er fügte hinzu, daß er in Verbindung mit Wesen höherer Art stehe, himmlische Botschaften erhalte und ein Prophet sei. Vernunft und Menschlichkeit verlangten, diesen Unglücklichen als wahnsinnig zu erklären; die Inquisition ließ ihn von Ärzten beobachten, die mit einem feierlichen Eide beschworen, daß er bei vollkommen gesundem Ver stande sei.

Das Verbrechen, dessen die Schwester Gertrud beschuldigt wurde, war noch unbestimmter. Sie wurde ebenfalls 1699 verhaftet und nach einem sehr spitzfindigen Examen als stolz, heuchlerisch, verwegend und eitel erklärt. Demzufolge vermuthete man auch, daß sie sich mit dem Quietismus und Molinismus befaße und den Verirrungen der Kezerei geneigt sei.

Aber diese Unglückliche war nur verrückt. Sie bildete sich ein und sagte aus, in geistiger und materieller Verbindung mit Gott zu stehen und dadurch rein und heilig geworden zu sein. Wie der Bruder Romuald, wurde auch sie von den Ärzten besucht und beobachtet, die, ihrer Raserei ungeachtet, eiblich erklärten, daß sie sich im voll kommensten Gesundheitszustande befinde.

Die Langmuth des heiligen Officiums hatte ihre Grenzen und Schwester Gertrude wurde im November 1705 zum Tode verurtheilt. Demungeachtet ließ man sie noch neunzehn Jahre im Kerker, und sie wurde erst 1724 öffentlich mit Romuald verbrannt.

Alle Vorbereitungen zu diesem gräßlichen Schauspiel

waren Tags vorher vollendet und eine glänzende Pro zession um den Platz vor der Hauptkirche verkündete die Feter des nächsten Morgens. Fürsten, Herzoge, Barone, Minister, Offiziere, Hof, Stadt und Land nahmen Theil an dieser Feierlichkeit und trugen Baldachine über Bischöfe, Inquisitoren, Genet und die übrigen Agenten des heiligen Officiums.

Eine Stunde nach Sonnenuntergang begab sich der Geheimreiber des heiligen Officiums in den Kerker und las den Reber ihr Urtheil vor, das folgendermaßen lautete: „Bruder Romuald von St. Augustin, ich, Don Thomas Anton de Vareda, Geheimreiber des hochheiligen Tribunals, thue Dir zu wissen in seinem Namen, daß Du morgen zu einem öffentlichen Feste geführt werden wirst, wo man Dir summarisch Deinen Prozeß vorlesen und wo die Sentenz gegen Dich geschleudert werden wird, welche das heilige Gericht über Dich ausgeprochen, der ungeheuern Verbrechen wegen, welche Du gegen den Glauben unserer römisch-katholischen Kirche verübt, und welche besagt, daß Du, als Unbuhfertiger und rückfälliger Reber, dem weltlichen Arm überliefert werden sollst, damit er an Deiner Person die von den heiligen kanonischen Vorschriften, von den päpstlichen Bullen und von den Gesetzen und dem Protokoll des heiligen Officiums gebotene Strafe an Dir vollziehe, zum Heil Deiner Seele.“

Das Urtheil der Schwester Gertrude war in den selben Worten verfaßt.

Die Procession am Tage der Glaubenshandlung war bei Weitem glänzender, als die Tags zuvor. Die beiden Verurtheilten erschienen ganz zulezt. Sie waren mit Gewändern bekleidet, die ganz mit Pech überdeckt waren, und trugen papierne Bischofsmützen, auf welche man Flammen und Teufel gemalt hatte. Sie waren von vierzig Kettern, den ausgezeichnetsten Personen des Landes, umringt. Hinter ihnen kamen die erlauchteren Inquisitoren, einer nach dem andern, auf weißen, mit schwarzammetnem Zaum- und Sattel zeug geschmückten Maulthieren reitend, in großem Kostüm, mit zwei sizilianischen Adligen zur Seite.

So gelangte die Procession durch eine ungeheure Volksmenge, die ein frohlockendes Geschrei ausstieß, auf den Platz. Jeder nahm den nach seinem Range ihm zustehenden Platz ein, und die Feierlichkeit wurde durch eine Predigt eröffnet.

Der Redner, ein Dominikaner, verglich sich mit dem Engel der Apokalypse und bewies seinen Zu hören auf's Klarste, daß die heilige Glaubenshand lung, welche soeben stattfinden werde, nichts anderes sei, als ein Bild des jüngsten Gerichts. Endlich gegen die Verurtheilten gewendet, redete er sie folgendermaßen an:

„Surgite et venite ad judicium, erhebt Euch und erscheint vor Gericht, Ihr scheußlichen, entsetzlichen Ungehener kezerischer Vermworfenheit! Wenn meine schwache Stimme nicht genügt, Euch zu über zeugen, möge Euch wenigstens das Gemälde des jüngsten Gerichts mit Entsetzen schlagen, das Ihr so treffend und getreu an diesem denkwürdigen Tage erblickt. Da sehet Ihr es im Angesicht der Welt, cum potestate magna et majestate sich erheben, dies hochheilige Glaubensgericht, das anschauliche Gleichbild der Allmacht! Denn die erhabenen Personen, aus denen sie besteht, haben nie etwas für den Triumph des Glaubens unternommen, ohne die göttliche Gegen wart anzurufen. Exurgo Domine et judica causam tuam.“

Ihre Urtheilungen oder Freisprechungen sind Orakel, die aus Gottes Munde selbst erschallen. Ihre Macht und Gerichtsbarkeit erstreckt sich selbst über das Leben hinaus, nach dem Beispiel des Höchsten, der die Todten und die Lebendigen richtet. Sie bestrafen, in der von den heiligen kanonischen Gesetzen vorgeschriebenen Art und Weise, nicht allein das Andenken verstorbener Reber, sondern auch noch ihre Reich name, ihre Gräber, ihre Gebeine und ihre Asche.“

Nach dieser Predigt überreichte der Geheimreiber der Inquisition dem Dominikaner die Sentenz der Schwester Gertrude. Diese wurde, mit einer gelben Wachskerze in der Hand, vor ihn geführt, um sie anzuhören. Diese Förmlichkeit wurde auch bei den übrigen Gefangenen beobachtet. Es waren ihrer achtundzwanzig.

Sodann wurde die Sitzung unterbrochen. Die In quisitoren begaben sich in ein Gemach hinter dem Theater, wo eine reichbesetzte Tafel auf sie harzte. Sie nahmen mit den ausgezeichnetsten Personen daran Platz und thaten sich göttlich. Die Mönche und alle untergeordneten Anwesenden wurden ebenfalls in zwei Zimmern bewirthet, von denen das eine hinter dem großen Altar, das andere neben der Loge war, in welche man die Verbrecher eingesperrt hatte. Zum Nachtisch wurde eine ungeheure Menge Gefrorenes und Sorbet genommen. Gegen vier Uhr kehrten die Inquisitoren wieder auf ihren Thron zurück. Die beiden Verurtheilten wurden endlich in großer Cere monie der weltlichen Gerechtigkeit überliefert. Ihre Sentenz wurde ihnen nochmals vorgelesen. Der Beschluß war, daß sie lebendig verbrannt, ihre Körper in Asche verwandelt, und ihre Asche in den Wind gestreut werden sollte. Die übrigen Gefangenen, die sich bekehrten und ihre Irthümer abgeschworen hatten, wurden nun, immer sechs und sechs, vor die Inquisition geführt. Sie hatten eine brennende, gelbe Wachskerze in der Hand, stürzten nieder auf die Knie

Petersburg, 8. Nov. Nach einer Petersburger Depesche der „Times“ gilt die Stellung des Finanzministers Wjshingradski als erschüttert. Derselbe hatte in den letzten Jahren zu viele und große Erfolge in seiner Finanzpolitik zu verzeichnen, daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn die letzten Mißerfolge seinem Ansehen wesentlichen Eintrag gethan haben.

Belgien. Brüssel, 6. Nov. Die Erfahrungen, welche man in Belgien mit der bedingten Versurteilung gemacht hat, haben bis jetzt befriedigende Resultate ergeben. Die Zahl der bedingten Versurteilungen hat überraschend zugenommen und das Erfreuliche ist, daß die Zahl der Rückfälligen sich außerordentlich vermindert hat. Der reformerische Justizminister Herr Lejeune hat unter Zustimmung des Ministeriums eine weitere Ausdehnung der bedingten Verurteilung beschlossen.

Norwegen. Christiania, 7. Nov. Zu Ehren der Officiere und Kadetten des hier ankommenden deutschen Übungsgeschwaders war gestern Abend von Seiten der Stadtverwaltung ein glänzender Ball veranstaltet. Der Saal war mit deutschen und norwegischen Flaggen und Wappenschildern geschmückt. Um 10 Uhr fand ein Abendessen statt, bei welchem der Generalarzt Thaulow auf den König Oskar, der Bürgermeister Christie auf den deutschen Kaiser und der Kommodore Lund auf das deutsche Geschwader toasteten. Der Kontre-Admiral Köster, Chef des deutschen Übungsgeschwaders, antwortete mit einem Toast auf die Stadt Christiania, während der deutsche Konsul Baron v. Derzen einen Toast auf die norwegischen Damen ausbrachte.

Statten. Rom, 6. Nov. In der heutigen Sitzung der interparlamentarischen Friedenskonferenz wurde die Beratung über die Resolutionen betreffend die Constitutur eines definitiven Bureaus fortgesetzt. An der Debatte betheiligte sich eine große Anzahl Mitglieder verschiedener Parlamente. Viele deutsche Deputierte widersetzten der Errichtung eines internationalen Bureaus aus dem Grunde, weil die Gesetze ihres Vaterlandes diejenigen bestrafen, welche einer Vereinigung mit Verzweigungen im Auslande angehören. Gailard war der Meinung, daß die Mitglieder der interparlamentarischen Friedenskonferenz von solchen Gesetzen nicht betroffen würden. Der Delegierte Barth stellte es in Abrede, daß die deutschen Mitglieder ihrer heimlichen Gesetze wegen eine internationale Organisation zu fürchten hätten, er könne sich jedoch von einer solchen keinen Nutzen versprechen. Hierauf wurde die Verhandlung geschlossen. Es folgte die Abstimmung über die von dem definitiven Bureau vorgelegenen Resolutionen. Marcaro wird morgen einen Antrag einbringen betreffend die Freiheit und Neutralität der Land- und Meeresengen. — Der „Messaggero“ meldet, der Ministerpräsident Rudini werde in seiner Rede in Mailand alle organischen und administrativen Reformen auseinandersetzen, welche das Ministerium in Betreff der staatlichen sowie der Provinz- und Communalverwaltung einzuführen gedenke. Rudini werde die soziale Gesetzgebung erörtern und dem Wunsch Ausdruck geben, daß das Parlament jene Vor schläge, die ihm im Interesse der arbeitenden Klassen unterbreitet werden sollen, genehmigen möge. Der auf die auswärtige Politik bezügliche Passus werde hervorragend friedlich sein. — Die radikale Partei macht bekannt, daß die Erröffnung eines dritten Friedenscongresses irredentistischer Färbung am 22. November stattfinden werde.

Rom, 7. Nov. Unter dem Vorsitze Menotti Garibaldi's fand heute hier eine Versammlung des Generalrathes der Veteranen statt, welcher auch mehrere Vertreter der Presse beiwohnten. Nach kurzer Debatte wurde eine Tagesordnung angenommen, in welcher es heißt: Der Generalrath der Veteranen beschließt, sich als Comité zu constituiren und die hervorragenden Persönlichkeiten der italienischen liberalen Partei aller Schattirungen zur Organisation einer Agitation für die Abschaffung der Garanti-

gehe und des ersten Artikels der Verfassung aufzu fordern. Gleichzeitig wurde eine aus 3 Mitgliedern bestehende Commission beauftragt, die Einladungen sobald als möglich zu verteilen.

Rom, 8. Nov. Die Friedenskonferenz in Rom ist gestern geschlossen worden; die nächste Konferenz soll 1892 in Wien zusammen treten. Imbriani's Anträge (Proclamation des Nationalitätsprinzips und der Rückgabe des Reiches der Entscheidung über Krieg und Frieden an die Nationen und deren Vertreter) kamen, dem Beschluß des Bureaus gemäß, nicht mehr zur Verhandlung, wurden aber auf die Tagesordnung der nächsten Konferenz gestellt, was Imbriani zu der wütenden Apostrophe an den Vorsitzenden veranlaßte: „Der Vorsitzende darf keine Gewaltthat begehen; nein! das Gesetz geht vor Curer Tyrannei; Sie sind nicht in der italienischen Kammer.“ Die Erröffnung des internationalen Friedenscongresses ist vom 9. auf den 11. d. verschoben worden.

Serbien. Belgrad, 7. Nov. Aus Anlaß der Feier der silbernen Hochzeit des Zarenpaares finden übermorgen in allen serbischen Kirchen Hochämter statt, worauf der russische Gesandte eine Galaesel giebt, welcher der König, die Regentenschaft und sämtliche Minister beiwohnen werden.

Türkei. Constantinopel, 7. Nov. Zu Ehren des deutschen Botschafters v. Radowiz und des österreichischen Botschafters Freiherrn v. Calice fand gestern beim Sultan eine Soiree statt, an welcher außer den beiden Botschaftern die Familie des Herrn v. Radowiz, der Großvezier Dschevad Pascha, der Minister des Aeußeren, Said Pascha, Mitglieder des Personals der deutschen und österreichischen Botschaft und andere hohe Civil- und militärischen Würdenträger theilnahmen. Die Gemahlin des Botschafters Freiherrn v. Calice hatte sich entschuldigen lassen. Nach dem Empfange durch den Sultan fand eine Theater- und Musikaufführung statt. Hierauf folgte ein Souper, an welchem der Sultan ebenfalls theilnahm.

Amerika. New-York, 7. Nov. Einer Depesche des „New-York Herald“ aus Rio de Janeiro zufolge enthält das Manifest des Marschalls Fonseca das Versprechen, die Verfassung und die Freiheit der Wahlen zu schützen, sowie alle Geldverbindlichkeiten und auf Gesetzen beruhenden Verpflichtungen zu erfüllen; er werde kein Gesetz zurücknehmen, außer solche, welche sich gegen das allgemeine Wohl und die Sicherheit der Regierung richteten.

Hof und Gesellschaft.

* **München,** 8. Nov. Die Prinzessin Adalbert proclamierte gestern beim Diner die Verlobung der Prinzessin Elvira mit dem Reichsgrafen Rudolf Bruna-Freudenthal. — Der Herzog Max Emanuel stürzte gestern auf der Jagd mit dem Pferde und zog sich einen Schenkelbruch zu.

Armee und Flotte.

— Zum Director der Oberfeuerwerkerschule in Berlin ist Major Knebel vom 5. Fuß-Artillerie-Regiment ernannt worden.

— 136 Rekruten aus dem Elsaß sind heute für das Garde-Korps in Berlin eingetroffen.

— Zum 25jährigen Bestehen des 14. preussischen Dragonerregiments in **Kolmar** überbanden der König von Belgien als Regimentschef durch den Oberstleutnant Decoune dem Regimente eine silberne in gothisch-bläulichem Silber gefertigte „Germania“.

— Es sollen in Zukunft zu den Leibern der Reserve und Landwehr mehr Mannschaften des Heurlaubtenstandes herangezogen werden als bisher. Die Absicht soll dahin gehen, außer den besondern Übungsclassen, wie Offiziers-Aspiranten, ehemalige Einjährig-Freiwillige, welche nicht Offiziers-Aspiranten sind, Volksschullehrern u. d. durchschichtlich jeden Mann in Reserve- und Landwehrverhältnis je eine Übung mit 14tägiger Dauer durchmachen zu lassen.

ging aus den zeitlichen Flammen in die der Ewigkeit über.“ — Während ihr „verfluchter“ Körper vom Feuer verzehrt wurde, nahm die Brüderlichkeit von Beckacione das vor dem Scheiterhaufen befindliche Kreuz weg, um es den Blicken dieser „hartnäckigen Sünderin“ zu entziehen.

Bevor man den Bruder Romuald sein Schaffot bestiegen ließ, zeigte man ihm, um sein Entsetzen und seine Reue zu erregen, Gertrud's Qualen. Zugleich verdoppelte die Priester, eine gute Viertelstunde lang, ihre eindringlichen Ermahnungen. Er war schon auf dem Scheiterhaufen, als der Fürst von Montevago, der die Fahne der Brüderlichkeit trug, seine Bitten und seinen heilsamen Rath mit dem der Priester vereinigte. Aber der „abgefeimte Verbrecher“ täuschte alle ihre Hoffnungen und bezeugte seine Verachtung gegen Alles, was man ihm sagte.

Man band ihn also an den Pfahl und zündete seinen Behrod an. Mitten in seinem Bestreben, dieser Marter zu entgehen, sah man ihn auf das Feuer blasen, wie um es auszulöschen, während sein Kopf bereits von der Flamme erreicht wurde. „Und dennoch äußerte er kein Zeichen der Reue!“

„Man zündete den Scheiterhaufen an und je stärker das Feuer wurde, um so unheimlicher gerberdete er sich. Bald brach der Boden, auf welchem er stand, und er stürzte in den Dsen und „seine Seele ging aus den Flammen, die seinen Körper verzehrten, zu den ewigen Strafen über, die er in seiner Verblendung abgeleugnet hatte.“ Er starb eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang. Der Scheiterhaufen brannte die ganze Nacht hindurch, bis die Körper dieser Unglücklichen vollkommen verzehrt waren, wonach man ihre Asche in den Wind warf.“

Von den sechsundzwanzig Gefangenen, welche in die Kerker der Inquisition zurückgeführt wurden, und denen man Gnade angedeihen ließ, waren fünf Männer der Bielweiser beischuldigt; ein sechster hatte sich verheiratet, nachdem er früher den Entschluß gehabt, Priester zu werden; ein siebenter hatte Messe gelesen, ohne die Weihe erhalten zu haben; ein achter hatte aus Versehen geweihte Posten zerbrochen; zwei hatten Gottesfährungen ausgestoßen; einer hatte seinen Beichtvater beschuldigt, ihm schändliche Anträge gemacht zu haben.

Die fünfzehn übrigen, unter denen sich neun Frauen und zwei Mönche befanden, waren der Hexerei und des vertrauten Umganges mit dem Teufel beschuldigt. Fast alle wurden verurtheilt, durch die Stadt gestraußt zu werden und sodann längere oder kürzere Zeit auf den Galceren und im Kerker zu schmachten.

Vermischtes.

* Von dem **Bankgeschäft Friedländer und Sommerfeld in Berlin**, Unter den Linden Nr. 45,

— In den letzten Jahren hat sich in der Armee ein recht beträchtlicher Mangel an **R o ß ä r z t e n** fühlbar gemacht, welchem auch durch eine vor etwa vier Jahren erfolgte Pöhnungserhöhung nicht abgeholfen ist. Man nimmt nun wohl mit Recht an, daß dieser Mangel im Wesentlichen auf die jeßige Unteroffiziersstellung der Rößärzte zurückzuführen ist. Um dem Mangel abzuhelfen und auch um den in letzter Zeit an die Vorbildung der Rößärzte gestellten höheren Anforderungen durch eine höhere Rangstellung zu entsprechen, beabsichtigt man, die Stellen der Rößärzte, wenigstens zum größten Theil, in Beamtenstellen umzuwandeln.

Kirche und Schule.

— Der am 10. November zusammentretenden **Generalsynode** sind an Vorlagen zugegangen ein Entwurf über die Verlegung des Fuß- und Betttages auf den Mittwoch vor dem letzten Trinitatis-Sonntag, ein Entwurf über das Pfarrwahlrecht der Kirchengemeinden, eine Vorlage über das Ruhegehalt der Geistlichen, eine über die Sterbe- und Gnadenzert bei Pfarrstellen und ein Entwurf über die kirchliche Aufsicht über die Vermögensverwaltung der Kirchengemeinden u. a. m. — Fürst Stolberg-Wernigerode soll Präsident der Generalsynode werden.

— Eine **R ü g e** erhielten in einem Orte in der Nähe **Magdeburgs** zwei Lehrer von der Schuldeputation, weil sie an dem anläßlich der Sedanfeier veranstalteten Umzuge in grauem Anzuge Theil genommen hatten.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig,** 7. Nov. Bei den Wahlen zum Gewerbegericht, welche gestern im zweiten Bezirk hieselbst vorgenommen wurden, erhielten die Kandidaten der Sozialdemokraten die meisten Stimmen. Es wurden gewählt: Maurer Gustav Finze, Tischler Anselmus Schacht, Arbeiter Gustav Franke, Schneider Gottlieb Lamprecht, Maler Johannes Wödhorn, Schuhmacher Franz Mollenhauer und Buchdrucker Wolf Koch.

* **Dirschau,** 7. Nov. Der mit der Entziehung des Standgeldes auf hiesigem Marke betraute Polizeibeamte Herr Bongis gewahrte, daß ihm ein 20 Pfennigstück, welches an einem Groschen festgesteckt war, zu viel gezahlt war. Nach vieler Mühe ermittelte der Beamte den betreffenden Eigentümer, dem er den Betrag wieder zustellte, und dadurch ein hübsches Zeugnis der Ehrlichkeit ablegte.

* **Warientwerder,** 7. Nov. Am Morgen des 31. Oktober wurde in der Gemarkung Abl. Viebenau an der nach Gr. Falkenau führenden Straße ein etwa dreizehnjähriger, ziemlich gut gekleideter Knabe in halberstarrem Zustande aufgefunden und dem Gemeindevorstande in Abl. Viebenau zugeführt. Der Knabe, welcher sich Adolf Jähne nennt, auf weitere Fragen über seine Herkunft aber keine Auskunft zu geben vermug, leidet an Krampfanfällen und macht den Eindruck eines Geistesgestörten. Er scheint seinen Angehörigen entlaufen zu sein oder sich verirrt zu haben. (N. W. M.)

[R] **Kempelburg,** 8. Nov. Die Erbarbeiten der Wassergenossenschaft Lindenwald sind über Sommer sehr rege gefordert worden und bereits soweit vorgeschritten, daß der nach Stupowooz See führende Abzugskanal schon bis an die Lindenwalder Forst geführt ist. Es bleibt nur auch diese zu durchgraben, um schließlich die Feldmark des Gutes Kamionka zu berühren. Ursprünglich war auch für das Entwässerungsgebiet die dahinter liegende und an Torf reiche Colonie Schanzendorf in Aussicht genommen. Dieselbe ist jedoch noch schließlich wegen des Kostenumsfanges zurückgetreten, obgleich gerade sie mit ihren umfangreichen Torflagern, die wegen großer Nähe nur zum Theil ausgebeutet werden können, durch jene Einrichtung einen ganz bedeutenden Vortheil gehabt hätte. Der Kanal wird jezt nicht über die

Bromberger Chaussee hinausgeführt werden, wie anfangs beabsichtigt war, wodurch alsdann aber auch die an dieser Stelle notwendig gewesene und sehr kostspielige Ueberbrückung desselben fortfällt.

(??) **Christburg,** 7. Nov. In der heutigen Nacht brannte die an der Eisenbahn erbaute Budibe des Budifers Neumann bei Morainen mit sämmtlichem Mobiliar, Inventar und Vorräthen an Gewaren und Getränken nieder. Das Feuer griff, da die Bude nur aus Holz erbaut ist, so rapide um sich, daß an ein Retten gar nicht zu denken war. Selbst das baare Geld konnte nicht mehr herausgeschafft werden und verbrannte mit. — Western fand hier Vieh- und Pferdemarkt statt. Der Viehmarkt war sehr stark besucht und wurde bei steigenden Preisen binnen kurzer Zeit der Markt gänzlich geräumt. Der Pferdemarkt dagegen bot ein trauriges Bild, indem weder Pferde noch Käufer zu sehen waren. Der Markt verlief daher auch sehr flau und fast geschäftslos.

* **Kreis Mohrungen.** In Gr. Müppertzwalde hat sich am 6. d. M. ein entsetzliches Unglück ereignet. Beim Justmann Waltersdorf daselbst entstand auf bis jetzt unauflösbare Weise am Nachmittage ein Stubenbrand, während Waltersdorf auf dem Felde arbeitete und seine Tochter Henriette in den benachbarten Wald nach Reifig gegangen war. Ein Kind derselben, Caroline, 4 Jahre alt, und ein Knabe, Enkel des Waltersdorf, 5 Jahre alt, waren allein in der Wohnung geblieben. Als man Rauch aus der Stube dringen sah, öffnete man gewaltsam die Thür. Der heiße entzündete Rauch hinderte aber am Eintritt. Erst nach Aushebung der Fenstern gelang es einigen beherzten Männern, in die Stube zu dringen. Es brannten in der Nähe des Ofens hängende Kleider, sowie ein Bett. Die beiden Kinder lagen leblos auf einem Bette und konnten trotz sofort angestellter Wiederbelebungsbemühungen nicht mehr zum Leben erweckt werden. Sie waren bereits erstickt. Ob der Ofen zu stark geheizt war oder ob die Kinder mit Streichhölzchen gespielt und so das Feuer entstanden ist, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

* **Königsberg,** 7. Nov. Vor der Strafkammer erschien am Donnerstag der Depostal-Kassenrentant der Ostpreussischen Landschaft, Schwill, um sich gegen die Anklage der Unterschlagung amtlich empfangener Gelder und Wertpapiere zu verantworten. Die Verhandlung wurde vertagt und beschlossen, den Angeklagten auf seinen geistigen Zustand durch Gerichtsärzte untersuchen zu lassen, da seitens der Vertheidigung (Justizrath Grabowski) der normale Geisteszustand des Angeklagten bei Begehung der That in Zweifel gezogen war.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.
10. Nov.: **Stark wolfig, neblig, lebhaft windig, Niederschläge, Tags milde, Nachtfrost, stürmisch an den Küsten.**
11. Nov.: **Wolfig, Nebel, Niederschlag, später vielfach sonnig, ziemlich kalt, windig, Nachtfrost, stürmisch an den Küsten.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)
Elbing, 9. November.

* **[Der gestrige Sonntag]** zeigte vom frühen Morgen ab ein unangenehmes nachkaltes Gesicht. Dennoch waren die Promenaden nach dem Bahnhof und namentlich nach Weingrundort sehr belebt.
* **[Stadttheater.]** Der Sonnabend brachte uns eine recht anmuthige Aufführung der „Preciosa“. Die Titelarolle hatte Fr. Jansen übernommen. Das, was wir gelegentlich ihrer Interpretation der Malice erwahnt haben, wird auch hier seine Gültigkeit behaupten. Fr. Jansen ist eine sehr fleißige, sehr

und wiederholten, mit der Hand auf dem Meßbuche und dem Kreuze, Wort für Wort die Abschwörungsformel Levi's, die ihnen von dem Sekretär des heiligen Officiums vorgelesen wurde. Der erste Inquisitor sprach sodann die Teufelsbeschwörung und die von der römischen Kirche bei solcher Gelegenheit vorgeschriebenen Gebete, auf welche der Chor der königlichen Kapelle die Antworten psalmodierte. Man stimmte sodann das Miserere an, während zwei Kastellane des heiligen Officiums die Wunden bis auf's Blut stäubten. Dann sprach der Groß-Inquisitor sein letztes Oremus und ertheilte den Wunden die Absolution.

Die Inquisitoren nahmen sodann Abschied vom Senat und kehrten nach ihrem Palast zurück. Die Senatoren und die übrigen Großwürdenträger dagegen begaben sich nach dem Richtplatze in ihre Loge. Der Karren, auf welchem die beiden Uebelthäter sich befanden, war nicht fern, und „sie hatten kaum Zeit genug, zuvor einige Eröffnungen zu nehmen.“

Man hatte die sechsundzwanzig, die sich befehrt und Buße gethan, in ihre Kerker zurückgeführt. Aber den Bruder Romuald und die Schwester Gertrud hatte man auf besondere Karren gebunden, die von Ochsen gezogen wurden. Drei Priester saßen auf jedem Karren und ermahnten die Kerker unaufhörlich. Endlich, eine Viertelstunde vor Sonnenuntergang, langte der Wagen der Schwester Gertrude auf dem Richtplatze an. Je näher man dem Scheiterhaufen kam, um so eifriger und eindringlicher wurden die Vorstellungen der sie begleitenden Priester. „Aber diese Berruchte,“ heißt es in unserem Bericht, „erblaste nicht und blieb sich immer gleich. Sie fluchte und beherrschte ihre Unschuld, ohne an die Unermesslichkeit ihren Verbrechen zu denken.“

Der Bruder Romuald wurde, als er vom Wagen stieg, um zuerst verbrannt zu werden, von einer großen Menge Volkes umringt. Ritter, Mönche, Personen jedes Standes umringten ihn, warfen sich vor ihm zu Füßen und beschworen ihn, Erbarmen für seine Seele zu haben. Aber er blieb taub und stumm und gab kein Zeichen weder der Reue, noch der Reue. Diese Theilnahme für den Schuldigen verzögerte seine Hinrichtung. Um keine Zeit zu verlieren, wurde die Schwester Gertrude zuerst auf den Scheiterhaufen geführt.

Man zündete ihr zuerst die Haare an, um ihr ein wenig den Schmerz fühlbar zu machen, den sie erdulden sollte. „Aber sie geberdete sich untröstlicher über den Verlust ihrer Haare, als über das Peil ihrer Seele.“

Man zündete nun auch ihren Behrod an, „um zu sehen, ob bei der Gewalt der Flammen ihr endlich die Schuppen von den Augen fallen würden.“ Aber da sie auch jezt noch hartnäckig blieb, wurde das Feuer in den unter ihr befindlichen Dsen gelegt. Der Scheiterhaufen stand sogleich in hellen Flammen. Die Verbrecherin stürzte in den Dsen und „ihre Seele

haben vorgestern Mittag zwei der Inhaber, die Hofbauquiers Gebrüder **Sommerfeld** den Versuch gemacht, durch **Erschießen sich das Leben zu nehmen**. Der dritte Wittinhaber, Friedländer, befindet sich zur Zeit krank an der Riviera. Einem Gerücht zufolge ist eine Denunziation gegen das Bankhaus eingelaufen, da die Zurückgabe eines Deposits nun einen Tag verschoben wurde. In verschiedenen Bank-Geschäften soll im Laufe des Sonnabends von Seiten Polizeibeamter Einsicht der Bücher u. g. gefordert und genommen worden sein. Man bringt den Selbstmordversuch der Gebrüder Sommerfeld mit diesen Erhebungen in Zusammenhang. — In der Untersuchung gegen den Banquier **Wolff** ist auch der Inhaber der Bankfirma Jos. Leipziger, der Banquier D. Leipziger, verhaftet worden, welcher bekanntlich für die Firma Hirschfeld u. Wolff die Sombarbirung der dieser anvertrauten Depositen hemirkt und außerdem in Gemeinshaft mit derselben Wechselreiterei getrieben hat. Eine Hausdurchsuchung bei Leipziger hat ergeben, daß von den bei Hirschfeld u. Wolff deponirt gemessenen Wertpapieren so gut wie Nichts vorhanden ist. Ein Selbstmord Wolff's war von seiner nächsten Umgebung bestimmt erwartet worden. Sein Rechtsbeistand erklärt ihm, er könne zehn Jahre Zuchthaus bekommen. Auf seinem Schreibtisch fand Wolff einen Revolver und Gift, aber er war zu feige, davon Gebrauch zu machen.

* Die **Ueberführung Wegels** aus Spandau nach dem Berliner Untersuchungsgefängniß in Moabit ist gestern bereits bewirkt worden.

* **König,** 6. Nov. Die „N. W. Z.“ meldet bezüglich des standrechtlich erschossenen Marineoldaten, daß derselbe zwei Jahre bei der ersten Matrosendivision diente und auf der Rückfahrt von Yokohama nach Kiel bei einer Meuterei einen Deckoffizier erstochen hatte. Der Erschossene war in Raff geboren.

* **Marzeille,** 6. Nov. Aus Ocran wird gemeldet: Am 12. August d. J. desertirten drei Soldaten der Fremdenlegion, nämlich der Sachse Kober, der Preuße Schwarz und der Elsässer Luff. Auf ihrer Flucht sollen sie zwei Eingeborene tödtet und ausgeplündert haben. Am 20. August wurden sie gefangen. Das Kriegsgericht verurtheilte Kober und Schwarz zum Tode, Luff zu zehn Jahren Gefängniß, Degradation und Entziehung der Aufenthaltserlaubnis für zwanzig Jahre.

* Die **Leiche ohne Kopf**, die in **Paris** in der Rue de Charonne im Keller des Hauses Nr. 27 vorgefunden worden ist, inzwischen als diejenige des Verbreiters Bontry rekonozirt worden. Getödtet hat ihn ein gewisser Vauvour, welcher hierüber Folgendes berichtet: Als Bontry während der Nacht ihm eine Ohrfeige gegeben, habe er sich noch schlaftrunken auf ihn geworfen und ihn an der Kehle gefaßt; als er gesehen habe, daß B. todt sei, habe er den Leichnam unter das Bett gelegt, wo derselbe drei Tage

gelegen habe. Dann habe er ihn in den Keller gebracht, wo er, um die Feststellung seiner Identität zu verhindern, ihm Nase, Ohren und Lippen abgeschnitten habe. Da das Gesicht aber noch nicht unkenntlich war, so habe er den Kopf abgeschnitten, und weil das Messer nicht scharf genug gewesen, habe er den Kopf herumgedreht, um ihn abzureißen. Dann habe er ihn am Dual Henry IV. in verlassene Latrinen geworfen, wo der Kopf von der Polizei gefunden worden sei. Den Keller habe er dann in der Nacht von den Spuren des Verbrechens gereinigt.

* **Petersburger Blätter** berichten, daß der Liebling des dortigen Publikums, der Hofopernsänger **Figner**, kürzlich von der tschechischen Theater-Direktion mit einer **Geldstrafe von 300 Rubeln** für folgendes Vergehen belegt worden ist. Es war bei einer der letzten Aufführungen von Gounod's „Faust“, in der Herr Figner die Titelarolle und Fräulein Olain die „Margarethe“ sang. In dem letzten Akte gerieth nun Herr Figner in der Ferkterseine in eine solche künstliche Ertause, daß er das Bretchen stürmisch von der Scene riß, wobei letztere sich beinahe den Fuß verstaucht hätte und nicht mehr auf die Scene zurückklettern konnte. Der Gang der Handlung auf der Bühne wurde natürlich durch diesen Inzident wesentlich gestört, was sich noch dadurch verschlimmerte, daß der Mephistopheles nicht zur Rampe gelangen, und wie es nötig war, in die Erde versinken konnte.

Diese ganze Verwirrung mußte natürlich auf das Publikum ungünstig einwirken und die Direktion beschloß, Herrn Figner, dessen Nachlässigkeit der Schuld zu verdanken war, in die oben genannte Geldstrafe zu nehmen.

* **Ein weiblicher Straßenräuber.** Seit Montana (Nordamerika) durch sich häufende Fälle von Straßenraub in Aufregung versetzt. Die Bevölkerung wagte nach eingetretener Dunkelheit nicht mehr, ihre Wohnungen zu verlassen, und noch in der vorletzten Woche wurden drei Personen auf offener Landstraße bei hellem Tage ausgeplündert. Die Polizei bot Alles auf, patrouillirte fleißig auf allen Wegen, Kriminalbeamte in Civil suchten die ganze Gegend ab und legten sich in den Hinterhalt. Vergebens. Einmal nur kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Wegelagerern, wobei der Polizist Grogan durch einen Schuß auf den Tod verwundet wurde. Daraufhin hat man die Bürgerwehr aufgegeben, und mehrere bis an die Zähne bewaffnete Trupps machten sich auf die Streife. In der Nacht vom 17. Oktober wurde von zwei Polizisten in der Nähe der Northern Pacific-Eisenbahn ein Knabe aufgefassen, der verdächtig schien und sich nicht genügend ausweisen konnte. Bei der Leibesvisitation fand man bei ihm eine gestohlene Uhr, ferner stellte sich heraus, daß der „Knabe“ ein Frauenzimmer war. Aus der Untersuchungshaft schrieb sie einen Zettel an einen

talentvolle Schauspielern, deren Spiel aber nichts anderes ist als das Produkt eines berechnenden Verstandes, der auf Kosten des Gefühls und mitunter auch der Lebenswirklichkeit überwiegt. Ein Schauspieler soll aber nicht nur denken, wenn er nachschafft, sondern auch empfinden, und diese Empfindung, die vom Dichter sich auf ihn überträgt, soll er dem Hörer mittheilen können, um so den unerlässlichen Rapport zwischen sich und diesem herzustellen. Als Preciosa vermochte Frä. J. nun ebenso wenig wie als Amalie auf uns zu wirken. Welcher Zauber liegt doch über dieser waldbesüchtigten, poetischen Gestalt gebreitet! Und wie wenig poetisch war Frä. Janzen! Freilich, sie sprach sehr gut, mit sehr guter Betonung, zuweilen sogar mit Wärme, aber wir konnten nicht weiter thun, als achtungsvoll sagen: Die Dame hat ihre Rolle gut gelernt. Wer ein Organ hat, wie es einer Königin Elisabeth gegemt, wird uns eine Preciosa nicht menschlich näher bringen können. Damit soll nicht gesagt sein, daß Fräulein J. keine routinirte Schauspielerin ist; im Gegentheil. Die Routine allein kann aber den Mangel an Innerlichkeit nicht ersetzen. Herr Vinte war als Schloßvogt voll köstlicher Laune und Beweglichkeit. Frau Paulmann fand sich mit der Rolle der Zigeunermutter sehr gut ab; es schien uns aber, als hätte sie zuweilen des Guten zuviel gethan. Herr Herr Feld als Kosinsky und als Don Alonco gesehen hat, wird kaum vermuten, daß Beide identisch sind. Als Kosinsky voll Feuer und Kraft, als Don Alonco ein kraftloser Jüngling, ohne wahre Leidenschaft, ohne Empfindung, ein Scheinheld. Und ein solcher sollte Preciosa imponiren können? Das Zusammenspiel ging aber recht flott und auch das Orchester unter der belebenden, energischen Leitung seines neuen Dirigenten Gieseler muß hier lobend erwähnt werden. Frä. Urdegg brachte das Lied „Einsam bin ich“ hinter den Coullissen mit ihrer wohlklingenden sympathischen Stimme zu bester Wirkung. Das Publikum, das alle Räume des Hauses füllte, war anscheinend in bester Stimmung und spendete reichen Beifall. — Der Sonntag brachte eine Wiederholung des seligen Toupinel. Herr Frisch aus Frankfurt a. M. spielte den Dipperon. Er ist ein ungleich besserer Conversationskünstler als Herr Brauer. Er ist auf dem Parquet des Salons sicherer als jener und bei ihm flören stereotype Bewegungen nicht den Gesamteindruck. Er spricht gut und mit richtiger Betonung, nicht immer aber war er auf der Höhe der Situation. Er hätte getrost etwas komischer sein dürfen. Zudem hatte er eine sehr unorthodoxe Maske gewählt, deren unangenehmer Eindruck im letzten Akte durch den schlecht sitzenden Frack nur noch gesteigert wurde. Frä. Koll hatte gegen die erste Aufführung entschieden einen Fortschritt zu verzeichnen. Sie hatte sich mehr mit ihrer Rolle identifizirt als dies früher geschah. Das Publikum amüsierte sich dabei, wie bei dem nachfolgenden „Schwert des Damokles“ vortheilhaft.

[Im Stadttheater] bringt die Direction heute, Dienstag, Georges Ohnes: „Hüttenbesitzer“ zur 1. Neuaufführung. Nachdem die Proben zur „Cavalleria Rusticana“ soweit gediehen sind, findet nunmehr Donnerstag, den 12. d. M., die Premiere derselben statt. Die Direction hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um das Werk dem hiesigen Publikum würdig vorzuführen.

[St. Elisabeth-Bazar.] Eine sehr empfehlenswerthe Abwechslung in den Vergnügungen bringt uns der Winter durch die jährlich wiederkehrenden Bazar, zur Verinderung der Noth unserer armen Mitmenschen. Es werden ja in dieser Beziehung an die Wohlthätigkeit unserer Mitbürger große Anforderungen gestellt, aber bis jetzt noch immer mit gutem Erfolge. In Anbetracht der guten Sache hatte sich denn auch der gestern in der Ressource veranstaltete St. Elisabeth-Bazar eines außergewöhnlich zahlreichen Besuches zu erfreuen. Der Andrang war denn auch so groß, daß 5 Personen mit der Kasse vollaus zu thun hatten. Zeitweise war der Menschenstrom im Saal derart, daß man nicht gehen konnte, sondern förmlich geschoben wurde. Der Saal selbst war aufs Schönste mit frischem Grün geschmückt, welches die deutschen, päpstlichen und ermländischen Flaggen um so prächtiger hervortreten ließ. An den Seiten waren kleine Buden und Verkaufsstellen errichtet, in welchen Vertreterinnen des zarten Geschlechts mit freundlichem Lächeln zum Würfeln und Kaufen einluden. Niemand konnte denn auch wohl den Bitten dieser Holden widerstehen und war das Gedränge an diesen Buden

angeblich „Henry Miller“, wodurch man auf dessen Spur kam und ihn ebenfalls festnahm. Als die Verhaftete diesen Umstand erfuhr, legte sie ein Geständniß ab. Sie heißt Helene Forstlund und stammt aus Norwegen. Ihre Eltern waren seit Jahren in Oregon ansässig. Im Alter von siebzehn Jahren betrat sie ein Landsmann, Carl aus Stavanger, mit ihr zu entflehen, und von da ergab sie sich zusammen mit Carl dem Räubergewerbe, anfänglich mit Widerstreben, da sie zaghafter Natur war, dann aber, als sie sah, wie leicht es ist, selbst dem stärksten Mann mit der Pistole auf der Brust seine Wertgegenstände abzutupfen, trieb sie das Metier auf eigene Faust in sicherer Macht. Die Forstlund drang u. a. in ein Haus bedrohte diese mit dem Revolver und nötigte ihr 30 Dollar ab. Einem jungen Burschen raubte sie 3 ihm dann großmüthig 5 Cent, „zu einem Frühstück“. Carl ist ein kräftiger, verwegener Mensch; er hat auch den Schuß auf Grogan abgegeben. Er trieb die Frechheit soweit, einmal in Anaconda in ein Gasthaus einzudringen und dem Wirth unter Bedrohung mit dem Revolver die Tageskasse abzuwingen. Die Straßenräuberin führte ordentlich Buch über ihre „Einnahmen“; es fanden sich erbeutete Summen bis zu 133 Dollars in ihren Aufzeichnungen.

Die beiden 8- resp. 11 jährigen Knaben Muddle und Shove, welche aus bloßem Zerstörungstrieb vor einigen Wochen den nach Coastbourne fahrenden Eiszug zur Entgehung zu bringen suchten, wurden vom Richter zu 6 resp. 8 Ruthebuben verurtheilt.

Rom, 7. Nov. Die „Gazetta Venezia“ meldet, daß der Bauer de Rosa, welcher nach Verbüßung einer siebenjährigen Kerkerstrafe in seine Heimath Rimini zurückkehrte, den dortigen Bürgermeister Melis, den Gutsbesitzer Sechi und 2 Bäuerinnen, welche in einem Proceß belastet für ihn ausgesagt hatten, getödtet habe.

Unglücksfälle. London, 6. Nov. Die hiesige japanische Gesandtschaft theilt nachfolgende, ihr zugegangene Depesche mit: Bei dem Erdbeben vom 28. v. M. in den Verwaltungsbereichen Nichi und Gifu kamen 6500 Personen ums Leben, 9000 Personen sind vermunDET. Die Zahl der zerstörten Häuser wird auf 75,000, die der beschädigten auf 1200 angegeben.

bejonders groß. In der Mitte des Saales standen auf hübschenförmig zusammengestellten Tischen die recht hübschen und auch theilweise recht werthvollen Gewinne der veranstalteten Lotterie. Die Ziehung fand oben auf der Bühne statt und konnten die glücklichen Gewinner ihre Gewinne gleich in Empfang nehmen. Nach dem Andrang zu schließen, dürfte der Erlös ein recht beträchtlicher sein. Auch die Verteilung verschiedener Gegenstände ergab recht beträchtliche Summen. Während der ganzen Zeit concertirte die Pelz'sche Musikkapelle. Sämmtliche Besucher verließen denn auch sehr befriedigt von dem Gebotenen in heterter Laune, und wenn Fortuna noch besonders hold war, auch reich bedacht mit den verschiedensten Gegenständen, den Saal.

[Werkmeisterverein.] Am Sonnabend Abend veranstaltete der hiesige Bezirksverein des deutschen Werkmeister-Verbandes seinen ersten Herrenabend in den Sälen des Herrn Wehler. Die Vebelligung war eine außerordentlich rege. Das Programm bot reiche Abwechslung nach jeder Seite hin. Die Pelz'sche Kapelle concertirte während des Abends. Ein aus Werkmeistern gebildetes, durch Mitglieder des Viederhain verstärktes Trippelquartett trug unter Leitung des Herrn Korell ernste und heitere Weisen vor. Den meisten Beifall aber fanden die verschiedenen Couplets, die lebenden Bilder u., welche den beachtlichsten Platz auf die Sachmuskeln nicht verfehlten. Nach Abwicklung des offiziellen Theiles rückten die Betreuen zusammen. Da trieb der Humor noch manch' köstliche Blüthe. Erst nach Tagesanbruch räumten die Letzten das Feld.

[Im Stabilissement Weingrundorf.] ging's am Sonntag hoch her. Es wurde die Eröffnung des Wintergartens gefeiert. Das Lokal war mit Reispf, und Lampons reich geschmückt, und bald von einer sich drängenden, bunt bewegten Menge erfüllt. Zimmer neue Schaaeren zogen heran und gegen 16 Uhr war wohl kaum ein Platz mehr zu haben. Vom Klaviere erklangen lustige Weisen, während in den lauschigen Bogengängen munteres Leben und Treiben sich entwickelte.

[Im Kaufm. Verein] wird heute, Dienstag, Abend Herr Gymnasiallehrer Behring einen Vortrag über „Preußen und das deutsche Volk bis zum Tode Friedrichs des Großen“ halten.

[November-Drafel.] Wohl kein Monat im ganzen Jahr hat ein unangünstigeres Wetter-Drafel aufzuweisen, als der ohnehin schon mißbeliebte Uebergang vom Herbst zum Winter: der November! — Bereits mit dem ersten seines Stammes, dem Tag „Allerbellingen“, beginnt der Reigen dieser nicht sehr vielerprechenden Drafelsprüche, indem der Volksmund orakelt: „Allerheiligen bringt Sommer für alte Weiber.“ — Der ist des Sommers letzter Werth über! — oder: „Allerheiligen trägt eigen, den Winter zu allen Zweigen“; außerdem aber orakelt er: „Wann's Allerheiligen schneit, halte den Pelz bereit“; und: „Allerheiligen feucht — wird der Schnee nicht leicht.“ — Ueberhaupt deuten alle „Witterungs-Verichte“, die pränumerando über den November circuliren, vorbereitend auf die böse Zeit des Jahres hin, namentlich aber sind es specielle Tage und Erscheinungen, die als ganz besonders bedeutungsvoll dabei gelten, vor Allem der St. Martin, der 11. November, von dem es sehr wahr u. M. heißt: „St. Martin weiß nichts mehr von heiß!“ und in folgerichtiger Rußanwendung: „Am heiligen Martin mach' Feuer im Kamin“, denn: „St. Martin kommt nach alten Sitten gern auf dem Schimmel angeritten.“ — Ja: „auch Martin schert der Winter nicht“, und: „Wies' um Martin steht, so's im Winter geht“, — z. B.: „Wenn um Martin die Gänse auf dem Eise stehen, müssen sie zu Weihnachten im Kothe gehen.“ — Zuweilen freilich giebt der Winter eine kleine Gnadenfrist und begnügt einzuweilen sich mit einigen Gastrollen, doch: „Zu St. Kathrein winter's gern ein.“ — Als specielle Wetter-Prophezie für den November gilt übrigens die Haselmaus, von der man sagt: „Läuft viel herum die Haselmaus, bleibt Schnee und Eis noch lange aus.“ Außerdem aber sagt ein anderes Trostsprüchlein: „Im November Wässerung ist der Wiesen Besserung“, und gar: „November-Donner verpricht guten Sommer“, — in dessen: „Hat im November die Buch' noch ihren Saft, so wird der Regen stärker als der Sonne Kraft!“ — Alles in Allem also darf man schließlich noch froh sein, wenn der November hält, was er verpricht: unfreundliche Tage nämlich als Vorboten des nahenden Winters!

[Der Martinmarkt.] welcher erst am 11. d. M. beginnt, macht sich schon jetzt auf dem kleinen Exercierplatz bemerkbar. 3 Caroussells, eine Kuchenbude und eine equitabilische Ziegenfamilie sind bereits vorhanden und war der große Platz gestern bereits mit Publikum überfüllt.

[Alters- und Invaliditäts-Gesetz.] Bei den Verhandlungen über den Gesetzentwurf zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz nahm man an, daß die verhältnißmäßig geringe Höhe der Renten in der ersten Zeit dazu führen würde, daß die Rentenempfänger thunlichst auf dem Lande oder in kleineren Städten, wo die Lebenshaltung im Allgemeinen billiger ist, wie in den Industriezentren oder Hauptstädten, ihre Wohnung nehmen würden. Dem scheint aber nicht so zu sein, denn verjogen von hier sind Rentenempfänger bisher nicht, dagegen haben vom Lande bereits mehrere Empfänger von Renten ihre Wohnung hierher verlegt.

[Einer Bekanntmachung] der Polizeiverwaltung zufolge findet die Föhrung der Privatgastge Dienstag den 17. auf dem hiesigen Viehhofe statt.

[Als am vergangenen Freitag] der Nachtzug die Bahnhöfe von Neuteich nach Marienau passirte, bemerkte man plötzlich kurz vor Marienau auf dem Zuge, daß in einiger Entfernung eine Kuh auf dem Bahngleise lag. Als der Zug noch etwa 10 Meter von ihr entfernt war, verachtete sie aufzustehen, doch wurde sie im gleichen Augenblicke überfahren, da der Zug nicht so schnell zum Stehen gebracht werden konnte. Nachdem dieser in Marienau angelangt war, begaben sich einige Leute zurück zu der Stelle, um den Körper von den Schienen herunterzunehmen. Der Kuh waren alle Beine vom Kumpfe getrennt und die Eingeweide herausgetreten, sie war natürlich todt. Wenn man bedenkt, daß Fälle dieser Art schon öfter auf dieser Bahnstrecke geschehen sind, so muß man sich nur wundern, daß nicht energische Vorkehrungen getroffen werden, derartiges zu verhüten.

[Todenträger.] In diesem Gewerbe ist jetzt eine Einigung erzielt. Ein Begräbnis Nr. 3 kostet fortan 15 Mt., Nr. 2 24 Mt., Nr. 1 36 Mt. So kann Jeder nach seiner Steuerstufe selig werden.

[Wasserjagd.] So viel über Landjagd und deren kümmerliche Erfolge gesagt wird, um so besser gestaltet sich die Wasserjagd auf dem Hoff. Tausende von Seeenten haben nach den großen Seestürmen dort Schutz gesucht und unter der Deckung der Neb-

zung auch gefunden. Trotzdem die Vögel sehr scheu sind, weiß der geübte Jäger dieselben doch abzufangen, indem er grüne Reiser um sein Boot steckt, um die Annäherung zu ermöglichen, da die Ente den an-treibenden grünen Busch für eine schwimmende Kampe hält.

[Die Erdbeere], von der wir kürzlich meldeten, hat eine Nachfolgerin in der hiesigen Gegend (Lonicera, zur Gattung der Caprifoliaceen gehörig) gefunden, von der uns einige prächtige Blüthen freundlichst zur Verfügung gestellt wurden. Die hiesige soll nach Angabe unseres Gewährsmannes augenblicklich zum 3. Male in Cronsnest in voller Blüthe stehen.

[Feuerbericht.] Es brannte am Sonntag in der Großen Himmelsstraße Nr. 17 bei Tischlermeister Roschowski. Das Feuer war durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht herbeigeführt worden, und ist der entstandene Schaden ein geringer.

[Schnelles Fahren.] Gestern Abend jagte ein Fuhrwerk in schnellem Galopp durch die Schmiedestraße nach dem alten Markt zu. Bei der Wiegung nach dem alten Markt hätte der Wagen beinahe 2 Damen niedergehissen. Nur durch einen Sprung zur Seite niedergelassen der drohenden Gefahr. Wir wollen hier nochmals darauf aufmerksam machen, daß das schnelle Fahren bei Kreuzungen der Straßen verboten ist. Außerdem müßten diese Koffelkender doch auch schon auf den an diesen Stellen herrschenden Verkehr Rücksicht nehmen.

[Die Rohheiten] unseres Rowdilethums nehmen immer mehr überhand. So wurde gestern Nachmittag ein Mann, der mit seinen beiden Kindern am Mühlen-damm in der Nähe des Gerichtsgebäudes spazieren ging, von einigen Mauererbrütlingen angerempelt und als er sich dies energisch verbat, durch Messerstiche verletzt. Die Burschen entflohen dann, während der Mann, dessen Verletzungen glücklicherweise nicht gefährlich waren, seinen Weg fortsetzte.

[Auf dem Heimwege] aus der Schule wagte sich am Sonnabend Vormittag ein etwa 8 Jahre alter Knabe, dessen Eltern an der Berliner Chaussee wohnen, auf einen zu einer Wajchbank des Elbings führenden Steg und schaukelte sich darauf, verlor hierbei aber das Gleichgewicht und fiel ins Wasser. Glücklicher Weise kam der Knabe mit dem kalten Bade davon.

[Schornsteinfeger wider Willen.] Als am Sonnabend Mittag der Polizeisegeant G. einen Schornsteinfeger arretriren wollte, weil er in der Fischerstraße mit einer Leiter auf dem Trottoir promenirte, umhastete der schwarze Teufel den Beamten und beide kamen in den Rinnstein zu Fall. Der zur Hilfe gerufene Klempermeister Schent befretete die Beiden aus ihrer mißlichen Lage, so daß plötzlich drei Schornsteinfeger dem Rinnstein entstiegen.

[Diebstahl.] Einer Besucherfrau aus Bollwerk wurde am Sonnabend Vormittag auf der Marktbrücke am Elbing ein Portemonnaie mit 10 Mark aus der Tasche und heute früh einem Wäckermeister aus der Wasserstraße eine Menge Wackwaren aus dem Hause gestohlen.

[Schlägerei.] Am Sonnabend Nachmittag fand zwischen einem Schiffer aus Stobbenbeck und einem Arbeiter aus Jungfer im Fischerthor hieselbst eine Prügelei statt, wobei der Schiffer von einem Spaten Gebrauch machte und seinem Gegner einen so gefährlichen Hieb auf den Kopf versetzte, daß der Betroffene stark blutend ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Aus dem Gerichtssaal.

Brüssel, 6. Nov. Das Antwerpener Zucht-polizeigericht hat heute den Berliner Ingenieur Welker, welcher für ein nicht vorhandenes Berliner Syndikat errichtet wollte und verschiedene Personen aus ge-brandichast hatte, zu 6 Jahren Gefängniß verurtheilt. Die Untersuchung hatte ergeben, daß Welker auch in Berlin große Schwindereien verriet hatte und flüchtig geworden war.

betden Romane „Empor“ von Ida Boh-Ed und „Romdianten“ von Reinhold Ortman sind fesselnde Arbeiten, welche dem Leser gewiß willkommen sein werden. Der Schmuck an Kunstblättern ist gleichfalls ungemein reich; großen Anflug dürfte die vom Sturm „überraschte Hochzeitsgesellschaft“ nach dem Gemälde von Brispot finden. Der Preis eines solchen Bierzehtagsheftes ist ein sehr billiger, 40 Pi.

Telegramme.

Wien, 9. Nov. Das gemeinsame Budget pro 1892 weist ein Gesamtbruttoerforderniß von 139,142,886 Fl., ein Nettoerforderniß von 96,314,198 Fl. auf; gegen das Vorjahr um 3,802,450 Fl. mehr. Das Heeresbudget 119,265,266 Fl. Demnach mehr 4,320,828 Fl. Die Marine 11,527,714 Fl. Das Heeresbudget enthält eine Standesvermehrung pro 1892 um 225 Bataillone sowie Kompletirung von 14 Batteriedivisionen auf Friedensstand.

Paris, 8. Nov. Heute Nachmittag fand die Enthüllung des bei Södres errichteten Gambetta-Denkmal statt. Der Präsident Carnot und der Ministerpräsident Freynet hatten Vertreter zu der Feier entsandt, der Minister für öffentliche Arbeiten und schöne Künste Bourgeois hielt eine mit großem Beifall ausgenommene Rede, an deren Schluß er auf die ausgezeichnete Lage Frankreichs im Innern, wie nach außen hinwies, an deren Herbeiführung Gambetta fünfzehn Jahre gearbeitet habe.

Brüssel, 8. Nov. In einer heute stattgehabten Versammlung von Mitgliedern der Kammer, der Gemeinderäthe und mehrerer politischen Vereine der Hauptstadt wurde eine Tagesordnung angenommen, durch welche sämmtliche liberalen und Arbeitervereine aufgefordert werden, sich zu vereinigen, um eine Bewegung zu Gunsten der Anerkennung des allen Bürgern zustehenden Stimmrechts zu organisiren. Zugleich werden alle liberalen und sozialdemokratischen Gemeinderäthe aufgefordert, den Vorkämpfern des allgemeinen Stimmrechts sich anzuschließen.

Rom, 8. Nov. Dem Vernehmen nach wird der Papst eine Note oder ein Memorandum an die Kuriaturen über den Zwischenfall im Panttheon am 2. v. Mts., wovon mehrere Blätter wissen wollten, nicht veröffentlichen, sondern in dem nächsten, wahrscheinlich Ende November oder Anfang December stattfindenden Konsistorium eine Allocution halten, in welcher er von seiner gegenwärtigen Lage und von den Entschlüssen sprechen wird, welche erstere nach sich ziehen könnte.

Mailand, 8. Nov. Zur Theilnahme an dem morgenden Bankette im Scala-Theater sind der Minister des Innern Nicotera, der Minister für öffentliche Arbeiten Branca und der Finanzminister Colombo bereits hier eingetroffen; der Ministerpräsident di Rudini, die übrigen Minister und die Unterstaatssekretäre werden noch heute Abend erwartet. Die Senatoren und Deputirten, welche dem Bankette, zu dem etwa 300 Eintrittskarten auszugeben sind, beizuwohnen gedenken, treffen theils heute Abend, theils morgen hier ein.

Konstantinopel, 8. Nov. Der Erzbischof von Nikopolis, Neophytos, ist heute zum ökumenischen Patriarchen gewählt worden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 9. November, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Westfäl.	Cours vom 7.11.	9.11.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	93,80	94,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	93,90	94,20
Deutscher Reichsbank	93,60	93,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	89,—	88,80
Russische Banknoten	203,40	203,—
Deutscher Reichsbank	173,20	173,15
Deutsche Reichsbank	105,50	105,50
4 pCt. preussische Coniuls	105,10	105,25
4 pCt. Rumänier	80,20	80,—
Mariemb.-Mawt. Stamm-Prioritäten	102,70	101,50

Produkten-Börse.

Cours vom 7.11.	9.11.
Weizen November-Dezember	236,50 235,75
April-Mai	240,— 238,25
Roggen verflaut	
November-Dezember	245,— 243,—
April-Mai	242,— 240,50
Petroleum loco	23,10 23,—
Kübbel November	61,40 61,80
April-Mai	61,40 61,80
Spiritus 70er November	52,40 52,70

Königsberg, 9. November. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10,000 L., excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: — Viter.

Loco contingentirt 72,25 A Geid.

Loco nicht contingentirt 52,50 " "

Butter-Bericht.

Gust. Schulte u. Sohn, Berlin (C.), den 7. Nov. 1891.

Gertrautenstraße Nr. 22.

Die in voriger Woche ermäßigten Preise brachten für Hofbutter einen besseren Absatz und wurden die kleinen Zufuhren reißender Waare sofort bei An-kunft geräumt. Alle feineren Qualitäten waren aber nur schwer veräußert.

Landbutter: Die Nachfrage blieb anhaltend schwach; die Einlieferungen dagegen sind kleiner als bisher.

Antliche Notirungen

der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Kommission, Wochen-Durchschnitts-Preise.

Nach hiesiger Wsance.

Hof- und Genossenschafts-Butter la p. 50 Pd.	112—114
IIa	109—111
IIIa	105—108
Abfallende	98—104
Landbutter: Preussische	82—90
„ Negbrücker	80—85
„ Pommerische	80—85
„ Polnische	78—82
„ Bayrische Sem-	100—105
„ Bayrische Land-	80—85
„ Schlesiische	87—92
„ Galizische	—
Margarine	40—70
Tendenz: Ruhiges Geschäft bei unveränderten Preisen.	

Elbinger Schiffsnachrichten.

Eingegangen:

Am 8. November. Dampfer „Nordstern“, Kpt. Wulff, mit Stückgut von Stettin.

Gummi-waaren-Fabrik v. Paris.

S. Renée.

Feinste Spezialitäten.

Zollfr. Versandt durch W. H. Mielek, Frankfurt a. M. Special-Preisliste in verschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken.

Grosser Ausverkauf wegen Todesfalls!

Wir empfehlen:
Gardinen und Stores in weiss und crème
 (ältere Dessins und einzelne Fenster fabelhaft billig),
Hemdentuche, Shirts, Leinen,
Leib- und Bettwäsche,
Morgenröcke - Jupons - Schürzen
 reiche Auswahl in besten Qualitäten.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Pepsin-Wein,
 ärztlich empfohlen,
 dient zur Stärkung des Magens und
 regt den Appetit an. Zu haben bei
Bernh. Janzen.

Elbinger Standes-Amt.
 Vom 9. November 1891.
Geburten: Postpächterträger Hein-
 rich Horn, S. - Fabrikarbeiter Andreas
 Kofski, T. - Schuhmacher Julius
 Mading, S. - Schmied August Leh-
 mann, T. - Arbeiter Gottfried Hopp,
 S. - Arbeiter Friedrich Reimann, S.
 - Maurer Heinrich Hartmann, T.
Aufgebote: Former Friedr. Preuß-
 Elb. mit Elfab. Hopp-Elb. - Klemp-
 ner Julius Vorigen-Elb. mit Theresie
 Berg-Elb.

Chefchließungen: Maschinenbauer
 Ernst Neubert-Danzig mit Emma Käse-
 Elb. - Musiklehrer Conrad Mahfke-
 Danzig mit Martha Schulz-Elb.
Sterbefälle: Fabrikarbeiter Herm.
 Peters T. 5 Mon. - Arbeiter Joh.
 Engelberg T. 2 J. - Gefangen-Auf-
 seher Herm. Aug. Dresch, 34 J. -
 Schneidermeisterfrau Marie Dinder, geb.
 Blindau, 55 J. - Bauaufseher Johann
 Schulz, 62 J.

Dankagung.
 Allen, welche uns bei der Verloofung
 und dem Bazar in so überaus liebens-
 würdiger Weise Hilfe geleistet haben und
 dadurch wesentlich zu einer vermehrten
 Einnahme beigetragen, rufen wir im
 Namen der Armen ein herzliches „Gott
 vergelt's“ zu.
 Der Vorstand
 des St. Elisabeth-Vereins.

Stadttheater.
 Dienstag, den 10. November 1891:
Der Hüttenbesitzer.
 Schauspiel in 4 Akten von G. Dinet.
 Donnerstag, den 12. November:
Novität! Zum 1. Male: Novität!
Cavalleria Rusticana.
 Oper in 1 Akt von Pietro Mascagni.

Samstag, 15. Novbr. cr.,
 in den Sälen der „Bürger-Resourcée“:
Dilettanten-Vorstellung
 und
Concert,
 sowie

Verloofung von Geschenken,
 in der Pause **Buffets.**
 Zur Aufführung kommen:
„Ein Knopf“. Lustspiel in 1 Akt
 von Rosen.
„Er macht Witte“. Lustspiel in 1 Akt
 von Baurmeister.
 Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Billets für nummerierten Platz M. 1,50,
 nicht nummeriert M. 1,00, Stehplatz
 75 Pf. Logen- und Schülerbillets
 50 Pf. sind bei Herrn **A. Hecht**
 (Léon Saunier's Buchhandlung) zu
 haben.

Um gültige Vergabe von passenden
 Gegenständen zur Verloofung und zu
 den Buffets, zu deren Empfangnahme
 die Unterzeichneten gern bereit sind, so-
 wie um Abnahme von Loosen zu 50 Pf.
 das Stück wird ergebenst gebeten.

Der Vorstand des Hilfsvereins
 für verschämte Arme.
 Franziska Elditt. Anna Maywald.
 Anna Peters. Johanna Siede.
 Olga Schlichting. Anna Steinorth.
 Prediger Harder.

Kaufmännischer Verein.
 Dienstag, den 10. November:
Vortrag
 des Hrn. Gymnasiallehrer **Behring:**
„Preußen und das deutsche Volk
bis zum Tode Friedrichs des
Grossen.“
Bücherwechsel.
1 Herrenpelz mit Bisambesatz und
 Mütze zu verkaufen
 Neustadt. Schmiedestr. 18.

Bekanntmachung.

Die **Elbinger-Aktien-Gesell-**
schaft für Leinen-Industrie hat ihr
 Aktien-Kapital von 570,000 Mark auf
 644,000 Mark, also um 74,000 Mark,
 dem Beschlusse vom 10. Oktober 1891
 gemäß, erhöht.

Elbing, den 5. November 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Klörung der Privatengste für
 1892 findet am **Dienstag, den 17.**
November d. J., Mittags 12 Uhr,
 auf dem hiesigen Viehhofe statt.
 Elbing, den 4. November 1891.

Die Polizeiverwaltung.
 gez. Elbitt.

Bekanntmachung.

Mittwoch, 11. Novbr. cr.,
von 11 Uhr Vorm. ab,
 wird im Heiligen Geisthospital hieselbst
 der **Nachlass** verschiedener Hospitalisten
 gegen sofortige baare Bezahlung ver-
 steigert werden.
 Elbing, den 20. Oktober 1891.

Die Verwaltungs-Deputation
 des Heiligen Geist-Hospitals.

Vorbereitungsanstalt für die Postgehülfen- Prüfung,

Kiel, Ringstraße 55.
 Junge Leute werden sicher u. gut
 ausgebildet. Falls d. Ziel nicht er-
 reicht wird, zahle ich d. **Pensions- u.**
Unterrichtsgeld zurück. Bisher be-
 standen 956 meiner Schüler.
Stete Aufsicht, gute Pension
und bewährte Lehrkräfte. Die
 Katholiken hab. Religionsunterricht
 b. d. Ortsgeistlichen. Es ist die
 älteste Anstalt, keine Presse. Ein-
 tritt kann am 15. Novbr. od. 6. Jan.
 geschehen.
 Näheres durch
J. H. F. Tiedemann, Director.

Jaskulski
 (vorm. Kniowel)
Kettenbrunnenstrasse 2/3,
I. Etage.
 Sprechst. von 9-12 und 2-6 Uhr.

Fein bis extra fein
Sam. Rum
 die große Flasche mit **M. 1,00,**
1,20, 1,50, 1,80 und 2,40, sowie
 die von mir fabricirten

Liqueure
 bis zu den feinsten Sorten empfehle
 ganz besonders.
Max Krüger.

Weisse Erbsen,
Weisse Bohnen,
Geschälte Viktoria-Erbsen,
Gransen. Grützen,
Saure Gurken,
 sowie alle anderen Artikel zu den
 billigsten Tagespreisen empfiehlt
Max Krüger.

Meinen werthen Kunden
 die ergebene Anzeige, daß
 ich das **Fuhrgeschäft** meines ver-
 storbenen Mannes mit
Droschke Nr. 9
 durch einen ordentlichen, pünktlichen
 Kutscher weiterführe.
Wwe. R. Wachowius,
 Jakobstraße 5.

Kemmerich's

Fleisch-Pepton,

bestes Nahrungs- und Stärkungsmittel für Gesunde und Kranke.

Fleisch-Extract **cond. Bouillon**
 für jede Küche unentbehrlich. für jeden Haushalt zu empfehlen.

Das Beste ist stets das Billigste.

Wer

eine Stelle sucht oder zu vergeben hat,
 irgend etwas kaufen oder verkaufen will,
 übernaht **billigst**
wirksam
rational
 inseriren will, resp. Inserate in augen-
 fälligster Form in für den betref. Zweck

geeignetsten Zeitungen

oder Zeitschriften etc. aller Art zu erlassen wünscht, erhält stets objectiven
 Rath gewissenhafteste und billigste Bedienung durch die
 älteste, im Jahre 1855 gegründete.

Annoucen-Expedition von

Haasenstein & Vogler A.-G.,

Bureaux: Königsberg i. Pr. Kueiph. Langgasse 261.

Die neuesten Zeitungs-Verzeichnisse, sowie Kosten-
 Anschläge stehen den verehr. Inserenten gratis u. franco zu Diensten.
 Gratis-Annahme der Oeferbriefe, welche auf Wunsch täg-
 lich 2 mal an die Auftraggeber abgesandt werden.

Betreten für Elbing und Umgegend
 durch **A. F. Grossmann,**
Sturmstrafen- und Mühlendamm-Str.

Betreten für Elbing und Umgegend
 durch **A. F. Grossmann,**
Sturmstrafen- und Mühlendamm-Str.

WIESBADENER 2 Mark.

KOCHBRUNNEN- QUELLSALZ

reines
 Natur-
 product,
 seit Jahren bewährtes,
 tausendfach erprobtes u.
 ärztlich allgem. empfohl.
 Mittel gegen die Erkrankungen der Respiration-
 organe, gegen Darm- u. Magenleiden, Verdauungs-
 störungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases
Kochbrunnen-Quell-Salzes entspricht dem
 Salzgehalt und dem zufolge der Wirkung von
etwa 35-40 Sch. Pastillen.
 Nur echt (natürlich), wenn in Gläsern
 wie nebenstehende verkleinerte Abbild.

Preis per Glas
 Käuflich in Apotheken und Mineralhandl.

Das originellste Wigblatt ist der

Berliner Humor

Erscheint wöchentlich einmal und kostet bei jeder Postanstalt **vierteljährlich**
80 Pfg. Eingetr. in der Postliste im 14. Nachtrag Nr. 866a.

C. J. Gebauhr
 Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämirt: London 1851 - Moskau 1872
 - Wien 1873 - Melbourne 1889
 - Bromberg 1889.
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen
 Instrumente. Unerreicht in Stim-
 mhaltung und Dauerhaftigkeit der Me-
 chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
 Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
 Umtausch gestattet.
 Illustrierte Preisverzeichnisse
 gratis und franco.

Bleistiftauspiker,
Jagdutensilien
 jeder Art in großer Auswahl und
 dauerhafter Arbeit empfiehlt billigt
J. J. H. Kuch,
 Buchsenmacher, Elbing.

Dr. Spranger'sche Magentropfen
 helfen sofort bei **Sodbrennen, Säur-**
ren, Migräne, Magentr., Nebelst.,
Leibschm., Verstopf., Aufgetrieben-
sein, Erbrechen u. c. Gegen **Sä-**
morrhoiden, Hartsleibigkeit, machen
 viel **Appetit.** Näheres die Gebrauch-
 anweisung. Zu haben in den Apotheken
 a **M. 60 Pf.**

Pianoforte-
 Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
 Berlin, Neue Promenade 5,
 empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait.
 Eisenconstruct., höchster Tonfülle und
 fester Stimmung zu Fabrikpreisen.
 Versand frei, mehrwöch. Probe gegen
 Baar oder Raten von 15 Mk. monatl.
 an. Preisverzeichniss franco.

Anker-Pain-Expeller
 Diese **altbewährte u.**
vieltausendfach erprobte.
Einreibung geg. Gicht,
Rheumatism., Glieder-
reissen u. c. wird hierdurch
 in empfehlende Erinnerung
 gebracht. Zum Preise von
 50 Pfg. und 1 Mk. die
 Flasche vorrätlich in den
 meisten Apotheken.
Nur echt mit Anker!

Sozialdemokratische
Zukunftsbilder.
 Frei nach **Webel**
 von **Eugen Richter,** Mitglied des
 Reichstages.
 Schon als Zeitungsfeuilleton hat
 die humoristisch-satirische Erzählung der
 Schicksale einer Buchbinderfamilie am
 sozialdemokratischen Zukunftsstaat durch
 Eugen Richter weithin Beifall, auch
 in der Damenwelt, gefunden.
 Preis **50 Pfennig.**
 Zu beziehen durch die Expedition der
 „Freisinnigen Zeitung“, Berlin SW. 12,
 sowie durch alle Buchhandlungen. Die
 Expedition der „Freisinnigen Zeitung“
 versendet portofrei gegen vorherige Ein-
 sendung des Betrages Partien von
 mindestens 5 Exempl. à 40 Pfg., von
 10 Exempl. ab à 30 Pfg., von 50
 Exempl. ab à 20 Pfg., von 100 Exempl.
 ab à 15 Pfg., von 300 Exempl. à 12
 Pfg., von 500 Exempl. ab à 10 Pfg.,
 von 3000 Exempl. ab à 8 Pfg.

Als **Krankepflege** empfiehlt
 sich
H. Kobbert,
 Spieringstraße Nr. 5, III.

Ein Lehrling
 kann sich melden bei
Julius Arke.

Ein zuverlässiger
junger Mann
 für Comptoir und Lager für sofort ge-
 sucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen
 unter **E. M. 100** in der Expedition
 dieser Zeitung erbeten.

Gesucht
 junger Mann, mit schriftlichen Arbeiten
 vertraut. Adressen unter **Elbing 10**
 in der Exped. d. Bl.

Kräftiger Arbeitsbursche
 kann eintreten bei
H. Henning.

Apfelwein, pro Flasche
 empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Wirklich gute Tinten,
 sowie **sämmtliche Schreibutensilien**
 empfiehlt
Bernh. Janzen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 263.

Elbing, den 10. November.

1891.

Va banque!

Novelle von Reinhold Ortmann.

7) Nachdruck verboten.

„Gut also! Hast Du sonst noch einen Auftrag für mich?“

„Nein! und doch, Du wirst Dich an unser Gespräch vom gestrigen Abend erinnern. Die Zweifel, welche Du in meinem Herzen geweckt hast, haben mir seitdem keinen ruhigen Augenblick mehr gelassen. Mir ist, als ob diese Trennung von Loni eine Trennung für immer wäre, und bei dieser Vorstellung erst fühle ich mit voller Deutlichkeit, wie der Verlust ihrer Liebe mein ganzes Leben zerstören würde. Wenn sie gerade während dieser nächsten Tage zu einer für mich verhängnisvollen Entscheidung gelangen sollte, so habe ich Niemand, der meine Sache bei mir führen könnte, als Dich. Willst Du Dich auch darin als mein Freund erweisen? Werde ich auf Dich zählen dürfen, Paul?“

„Ich werde mich Deiner Braut gegenüber benehmen, wie wenn ich für mich selber spräche!“

Mit Wärme drückte Doktor Görres ihm die Hand.

„So werde ich um vieles ruhiger meine aus zweifacher Ursache schwere Reise antreten. Sei meines innigen Dankes gewiß für alles, das Du im Interesse meines Lebensglückes thust! Aber da fällt mir ein, daß ich auch für Dich eine erfreuliche Nachricht habe. Der Verlagsbuchhändler Kasimus ließ soeben durch einen Boten sagen, daß er den lebhaften Wunsch hege, Dich recht bald, wenn möglich noch an diesem Abend zu sprechen. Ohne Zweifel hat er Deine Novelle bereits gelesen und will wegen des Buches mit Dir in Unterhandlung treten. Du solltest nicht unterlassen, seinem Verlangen Folge zu leisten.“

Reinwald zuckte etwas ungeduldig mit den Achseln.

„Wenn der Mann wirklich so große Eile hat, meinethwegen! Aber ich werde ihm meine Bedingungen zu stellen wissen“.

Die Haushälterin mahnte den Doktor durch ein bescheidenes Klopfen daran, daß er keine Zeit mehr zu verlieren habe, und mit einem letzten, herzlichsten Händedruck verabschiedete Erwald sich von dem Schriftsteller.

Als das Rollen des Wagens, der ihn nach dem Bahnhofe brachte, verhallt war, verließ auch Reinwald das Haus. Anfangs schien er unschlüssig, ob er nicht wirklich zunächst den menschenfreundlichen Verlagsbuchhändler in seinem Hotel aufsuchen sollte, dann aber, nachdem er ein paar Schritte in jener Richtung gethan, drehte er sich mit einer geringschägigen Geberde wieder um und ging geradezu nach der Villa Benzinger.

„Die Herrschaften sind im Salon!“ berichtete ihm das Mädchen, und wenn Reinwald auch vielleicht von der Hoffnung erfüllt gewesen war, Loni, wie sonst zuweilen um diese frühe Abendstunde, allein zu treffen, so durfte die Enttäuschung ihn doch jetzt nicht mehr abhalten, einzutreten.

Der Empfang, welcher ihm zu Theil wurde, war frostig genug. Herr Gotthold Benzinger reichte ihm nicht einmal die Hand, und Loni hob das bekümmerte Gesichtchen nur flüchtig zu ihm empor. Reinwald konnte nach dieser Art der Begrüßung voraussehen, daß man ihn nicht zum Dableiben nöthigen und ihm somit auch keine Gelegenheit geben würde, Loni selbst für die kürzeste Zeit unter vier Augen zu sprechen.

Aber er wollte trotzdem nicht gehen, ohne seine Sache um einen Schritt vorwärts geführt zu haben. Was seine Handlungsweise diktirte, war die Entschlossenheit eines Menschen, der selbst ein tollkühnes Wagniß nicht scheuen darf, weil ihm zu bedachtamen und vorsichtigem Handeln nicht mehr Zeit genug gegeben ist.

Auf die kühle Einladung des Hausherrn, sich niederzulassen, wählte er seinen Platz möglichst weit von demjenigen des Herrn Gotthold Benzinger und im Halbschatten einer hohen Pflanzengruppe, mit welcher der Salon geschmückt war. Während er dann sehr weit-schweifig und unter Hinzufügung verschiedener frei erfundener Einzelheiten seinen auf Erwalds plößliche Abreise bezüglichen Auftrag ausführte, nahm er wie in spielender Zerstreutheit ein in seiner Nähe liegendes Buch zur Hand und begann in demselben zu blättern. Selbst die scharfen Augen des Fabrikbesizers konnten nicht wahrnehmen, daß er einen winzigen silbernen Bleistift von seiner Uhrkette löste und mit kaum merklichen Fingerbewegungen auf dem weißen Raum einer nur halb bedruckten Seite zu schreiben begann. Mit der Geschicklichkeit eines Taschenspielers löste er

dann, scheinbar eifrig weiter blättern, das betreffende Blatt aus dem Buche und knitterte es in der Hand zusammen. Einige Minuten später war die ohnedies fast nur von ihm geführte Unterhaltung völlig ins Stocken geraten, und er konnte sich kaum im Ungewissen darüber befinden, daß der Hausherr erwartete, ihn wieder aufbrechen zu sehen. Mit verbindlichster Miene und ohne jedes Anzeichen gekränkter Empfindlichkeit erhob er sich dann auch von seinem Sessel.

„Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen, mein gnädiges Fräulein!“ sagte er, dicht vor Loni hintretend, mit lauter Stimme. „Leider kann ich die Empfindung nicht los werden, daß Sie mir wegen des auf unserer neulichen Spazierfahrt ausgestandenen Schreckens noch immer zürnen. Wollen Sie mich von dieser Sorge befreien, so reichen Sie mir zum Zeichen der Veröhnung Ihre Hand!“

Der scherzende Ton seiner Bitte und der Umstand, daß er sie gar in Gegenwart des Herrn Gotthold Benzinger ausgesprochen, mußten seine Worte als durchaus unverfänglich erscheinen lassen, und so blickte denn auch Loni mehr verwundert als erzürnt zu ihm auf. Aber sie sah sogleich an der stummen Sprache seiner Augen, daß er mit seiner Anrede irgend einen besonderen Zweck verfolgt haben müsse, und als sie zögernd seinem Verlangen Folge leistete, begriff sie seine Absicht in demselben Moment, da sie die Berührung des leise knisternden Papiers an ihren Fingern spürte. Fast unwillkürlich wollte sie die Hand zurückziehen; aber Reinwald hielt sie Sekunden lang mit festem Druck umschlossen, und es war, als ob er das junge Mädchen während dieser Zeit in dem Bann seines dämonischen Blickes zwingen wolle. Als er ihre Hand dann frei gab, war das zusammengeknitterte Papier wirklich darin zurückgeblieben, und Loni schleuderte es nicht mit entrüsteter Geberde von sich, wie eine erste natürliche Eingebung es ihr als ihre Pflicht hatte befehlen wollen. Zaghaft verbarg sie vielmehr die Hand in den Falten ihres Kleides, und wenige Minuten nach Reinwalds Entfernung verließ auch sie unter dem Vorwande, nach dem Abendessen zu sehen, den Salon.

Mit bebenden Fingern faltete sie in einem der Nebenzimmer das winzige Papier auseinander. Ihre Wangen brannten wie im beschämenden Bewußtsein der Sünde, deren sie sich soeben schuldig gemacht, und ihre Erregung machte es ihr schwer, die mit ganz kleinen, seinen Buchstaben hingeworfenen Worte zu entziffern.

Georg Reinwald hatte geschrieben:

„Da ich weder für heute noch für morgen eine Möglichkeit sehe, hier im väterlichen Hause unter vier Augen mit Ihnen zu sprechen, und da ich Ewald mein Wort verpfändet habe, mich eines von ihm zurückgelassenen, vielleicht über seine eigene wie über Ihre Zukunft entscheiden-

den Auftrages mündlich und mit äußerster Vorsicht zu entledigen, so bitte ich Sie dringend, morgen Abend um acht Uhr auf kurze Zeit in der Wohnung Ewalds zu erscheinen. Selbst wenn Sie bemerkt werden sollten, wird darin Niemand etwas Anstößiges finden können, und ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, daß Sie im Schutze meiner Ehrenhaftigkeit nicht minder sicher sein werden als unter den Augen Ihres Vaters.“

Loni riß das Papier langsam in kleine Stückchen und warf dieselben zu Boden. Offenbar hatte sie etwas ganz anderes zu lesen erwartet, und wie ein Aufathmen der Erleichterung hob es ihre Brust. Aber Herrn Gotthold Benzinger, der sein Kind seit einigen Tagen viel aufmerksamer als sonst und mit ziemlich sorgenvollen Blicken beobachtete, entging es nicht, daß sie an diesem Abend ihre kleinen häuslichen Obliegenheiten lässig und zerstreut verrichtete, daß sie die aufgetragenen Speisen kaum berührte und oft mit einem selbstsam verträumten Ausdruck vor sich hinaus ins Leere blickte.

V.

Es war gegen vier Uhr Nachmittags, als Georg Reinwald an die Thür des Zimmers klopfte, das ihm vom Hotelporlier als dasjenige des Herrn Rasmus bezeichnet worden war. Eine Stimme, die ihm bekannt scheinen wollte, obwohl er sich nicht sogleich erinnern konnte, wo er sie bereits vernommen, ließ in freundlichstem Tone die Aufforderung zum Eintritt ergehen; aber der Besucher blieb wie angewurzelt auf der Schwelle stehen, als er erkannte, wer es sei, den er da ahnungslos aufgesucht hatte. Die magere, etwas gebeugte Gestalt, die sich bei seinem Eintritt höflich vom Sopha erhob, war ja keine andere als diejenige seines unbehaglichen Bekannten aus der Weinstraße, des Mannes mit der Aldernase und den unheimlichen, undurchdringlichen blauen Brillengläsern.

An ein Ausweichen, wie es gestern auf der Straße möglich gewesen, war hier natürlich nicht zu denken, und Reinwald verrieth, nachdem er blickschnell seine erste, mächtige Bestürzung überwunden, weder durch seine Miene noch durch sein Benehmen, daß ihn der Gedanke an einen raschen Rückzug auch nur für die Dauer von einer Sekunde beschäftigt haben könnte. Obwohl es ihm sicherlich nicht geringe Ueberwindung kostete, begrüßte er Herrn Rasmus mit seinem angenehmsten und verbindlichsten Lächeln und kam sogar, ihm kräftig dargebotene Rechte schüttelnd, seiner Anrede zuvor.

„Mein Name ist Reinwald! Sie haben meinen Besuch gewünscht, und ich sehe nun mit Vergnügen, daß wir bereits alte Bekannte sind. Wie es scheint, ist es der ganz bestimmte Wille des Schicksals, der unsere Lebenswege zusammenführt.“

Herr Masmus nickte freundlich und bot seinem Besucher eine Cigarre, die der Schriftsteller nach kurzem Zaudern annahm.

„Ein merkwürdiger Zufall, in der That!“ sagte er, ihm gefällig das angezündete Streichhölzchen reichend. „Schade nur, daß Sie es bei unserer geistigen Begegnung so überaus eilig hatten.“

„Eine wichtige Verabredung rief mich, und ich hatte mich bereits verspätet. Ich hoffe, Sie werden mir wegen der scheinbaren Unhöflichkeit nicht zürnen.“

„Wie könnte ich das, da Sie doch eine so treffliche Entschuldigung haben! Und überdies, wer vermag Ihnen böse zu sein, der Ihre reizende Novelle gelesen! Ich spreche Ihnen meine Bewunderung und meine Glückwünsche aus, Herr Reinwald! Sie werden unzweifelhaft zu den schönsten Erfolgen gelangen, wenn Sie auf diesem Wege verharren.“

Der Schriftsteller verneigte sich dankend.

„Sie würden also geneigt sein, den Verlag der Novellen zu übernehmen?“

„Ich rechne bestimmt darauf, daß Sie keinem anderen den Vorzug geben. Aber Sie haben außer der vorliegenden Dichtung noch nichts vollendet, nicht wahr?“

„Nein! Ich bin, offen gestanden, kein all zu fleißiger Arbeiter, Herr Masmus!“

„Eine Eigenthümlichkeit vieler Genies,“ lächelte der Verlagsbuchhändler. „In diesem besonderen Falle aber ist mir's ganz recht so, denn ich möchte Ihnen für die zweite Novelle, deren wir unbedingt bedürfen, um den Band zu füllen, gern einige Anregungen geben.“

„Ah, ich bin sehr begierig, sie zu empfangen.“

„Sie sind offenbar ein ausgezeichnete Kenner russischer Verhältnisse, und da wir, um wirklich Aufsehen zu machen, ein wenig Sensation nicht entbehren können, möchte ich Ihnen vorschlagen, eine Nihilistennovelle zu schreiben.“

Reinwald lächelte mit überzeugender Unbefangenheit.

„Sie könnten diesen Auftrag ebenso gut einem Schriftsteller ertheilen, der seinen Fuß niemals auf russischen Boden gesetzt hat. Ich habe, mit Bewußtsein wenigstens, noch nie einen Nihilisten von Angesicht zu Angesicht gesehen!“

„Ach! Das ist doch am Ende nicht Ihr Ernst! Ihr Ernst! Ich kenne Sankt Petersburg zwar nur sehr oberflächlich; aber ich weiß doch, daß man, zumal wenn man auf Wassilijs-Dstrow wohnt, Tag für Tag genug Persönlichkeiten begegnet, die einem ganz vortrefflich als Modelle für einen derartigen dichterischen Vorwurf dienen können.“

„Vielleicht! Aber wie kommen Sie zu der Vermuthung, daß ich auf Wassilijs-Dstrow gewohnt habe?“

„Ihr Freund, der Doktor Görres, theilte es mir im Lauf unserer Unterhaltung zufällig mit.“

Reinwald wußte, daß dies nicht die Wahrheit sein könne, denn er hatte Gwald niemals eine derartige Angabe gemacht. Wenn aber

etwas Besorgnißerregendes und Erschreckendes für ihn in der absichtlichen oder zufälligen Unvorsichtigkeit des angeblichen Verlagsbuchhändlers war, so verstand er es jedenfalls vortrefflich, seine Bestürzung zu verbergen.

„Dann ist entweder mein Freund im Irrthum gewesen oder Ihr Gedächtniß läßt Sie im Stich,“ erwiderte er gelassen. „Ich wohnte nicht in Wassilijs-Dstrow, sondern sehr weit davon entfernt jenseits der Newa im Alexander-Newskijs-Stadtheil, und meine Studien nöthigten mich zu einem so eingezogenen Leben, daß ich in der That fast gar keine Verührung mit der Außenwelt hatte.“

„Das ist schade! Aber ich gebe darum meine Neugierde noch nicht auf. Sie haben, wie Ihre Arbeit beweist, die Eigenthümlichkeiten des russischen Volkscharakters so trefflich erfaßt, daß Sie sich getrost an einen Stoff, wie den von mir bezeichneten, wagen dürfen. Was Ihnen dabei etwa an Erfahrung und persönlichen Erlebnissen mangelt, wird Ihre dichterische Phantasie leicht genug ersetzen.“

„Das ist zwar sehr schmeichelhaft für mich; aber ich fürchte, Sie haben eine all zu hohe Meinung von meinem Talent. Weiß ich doch nicht einmal, was Sie eigentlich unter einer Nihilistennovelle verstehen.“

„Nun, das ist doch einfach genug! Da ist zum Beispiel die Ermordung dieses General Sumorin, von der alle Zeitungen voll sind, und die mir um der Vermegenheit ihrer Ausführung willen beständig im Kopfe herumgeht. Wenn ich ein Schriftsteller wäre, so würde nichts anderes mich so unwiderstehlich zu dichterischer Darstellung reizen, als gerade dies merkwürdige Verbrechen. Stellen Sie sich doch nur vor, welche beispiellose Kühnheit und Todesverachtung dem Mörder innegewohnt haben muß! Das Cabinet des Polizeimeisters liegt inmitten zahlreicher, von Beamten, Soldaten und Privatleuten erfüllter Bureaux; eine Schildwache mit gezogenem Säbel steht vor der Thür, und der Knopf der elektrischen Glocke, welche diesen Mann zur Hülfeleistung hereinruft, befindet sich im nächsten Handbereich des Generals. Nur ein Wahnmüthiger könnte unter solchen Umständen doch auf das Gelingen eines Attentats und auf ein glückliches Entkommen nach Verübung desselben hoffen!“

„Allerdings! Und so wird denn auch vermuthlich ein Wahnmüthiger der Mörder des Generals Sumorin gewesen sein.“

„Nicht doch! Die Umsicht und die Kaltblütigkeit seiner Handlungsweise spricht durchaus überzeugend dagegen. Und selbst, wenn es sich so verhielte, wären Sie für Ihre Dichtung ja keineswegs an den vorliegenden Fall gebunden. Halten Sie es meiner aufrichtigen Theilnahme für Sie und meinem buchhändlerischen Interesse zu Gute, wenn ich mir erlaube, Ihnen Vorschläge zu machen in einer Sache, die Sie hundertmal besser verstehen als ich. Aber ich meine, es müßte von großer Wirkung auf den

Defes sein, wenn Sie in Ihrem Helden einen jener verblendeten und doch geradezu heroischen Fanatiker schilberten, wie sie uns ja aus hundert Verschwörungen aller Zeiten, namentlich aber aus verschiedenen Nihilistenprozessen der jüngsten Vergangenheit bekannt geworden sind. Er muß ja nicht nothwendig von Geburt ein Russe, sondern er kann auch ein Franzose oder ein Deutscher sein, den seine schwärmerische Theilnahme für die geknechteten Menschenbrüder in das Zarenreich geführt hat. Natürlich darf er nur den gebildeten Ständen angehören, und es würde das Interesse noch gewaltig steigern, wenn er vielleicht sogar als ein hochbegabter Mensch mit hervorragenden künstlerischen oder dichterischen Talenten geschildert würde. Für einen Seelenmaler müßte es meiner Meinung nach sehr verlockend und lohnend sein, darzustellen, wie dieser Held dann allgemach unter der Einwirkung der verschiedenartigsten Umstände aus einem harmlosen Schwärmer zu einem todesmuthigen Verschwörer wird, wie er sich mehr und mehr in die unzerreißbaren Netze einer geheimen Verbindung von Umstürzern und Mördern verstrickt, und wie ihm endlich, vielleicht durch eine Vooentscheidung, die Aufgabe zufällt, das sogenannte Todesurtheil an einen verfaßten Beamten, sagen wir also: an dem Polizeimeister, zu vollstrecken. Zwar ist er ohne weiteres bereit, sein Leben für die Sache zu opfern, der er sich mit Leib und Seele verschrieben hat; aber er unterläßt es trotzdem nicht, alle Möglichkeiten einer Flucht mit klug berechnender Umsicht vorzubereiten. Ein ordnungsmäßiger Paß und andere Legitimationspapiere auf einem falschen Namen sind ohne große Schwierigkeit zu beschaffen, wenn man so weitverzweigte Verbindungen hat, wie sie ja den russischen Nihilisten nachgesagt werden. Auch hat er wohl schon bis dahin unter einem angenommenen Namen in Petersburg gelebt, und die Spuren seiner Vergangenheit, die ihm später einmal verhängnißvoll werden könnten, sorgfältig hinter sich verweist. Gefährliches Kopfsaar und falsche Bärte sind außerdem neben mancherlei anderen Toilettenkünsten sehr bequeme und sichere Mittel, die äußere Erscheinung eines Menschen bis zur Unkenntlichkeit zu verändern. Wer eine gewisse Uebung besitzt in der Kunst, sich ihrer zu bedienen, der vermag selbst die Augen erfahrener Polizeibeamten oft genug zu täuschen. Sie reichen einige kurze Wochen für unsern Helden hin, ihn alle Vorbereitungen für seine furchtbare That treffen zu lassen, und auch der Vorwand, dessen es zur Einführung bei dem unglücklichen Polizeimeister bedarf, ist leicht gefunden. Die Wachen und die Beamten in den Vorzimmern lassen den vermeintlichen Witzsteller nach kurzem Verhör passieren. Der Polizeimeister selbst, welcher gewohnt ist, sein Gesicht der Eingangsthür zuzuwenden und jeden Besucher scharf im Auge zu behalten, wird durch die demüthige Haltung und

die mit schauspielertischem Geschick durchgeführte Supplikantenrolle des Unbekannten getäuscht; er greift zur Feder, um das von ihm erbetene Schriftstück auszufertigen, und während er schreibt, bemerkt er nicht, daß der Meuchelmörder auf den Zehenspitzen hinter ihn geschlichen ist, die rechte Hand unter dem Rocke verborgen. In dem Moment aber, da er sich wieder aufrichten will, fährt ihm das scharf geschliffene Dolchmesser des Glenden in den Hals, und mit so gewaltiger Kraft, mit so furchtbarer Sicherheit ist der Todesstoß geführt, daß dem Getroffenen ebenjowenig Zeit bleibt, einen Schrei auszustoßen, als nach dem Knopf der elektrischen Glocke zu greifen. Mit einem gurgelnden Schmerzenslaut vielleicht, mit einem erstikten Nöcheln stürzte er rücklings zu Boden, seinen Schreibfessel mit sich reizend. Aber nicht einmal das Poltern dieses Falles wird zum Verwüther an dem Meuchelmörder, denn der weiche Fußteppich dämpft den Schall, so daß er außerhalb des Zimmers nicht mehr vernommen werden kann. Ohne die schreckliche Waffe aus dem Halse seines Opfers zu ziehen, geht unser Held zur Thür. Wenn jetzt zufällig Jemand eintritt, wenn irgend ein unvorhergesehener Zufall ihn nur Minuten lang aufhält, so daß die That entdeckt wird, ehe er das Gebäude verlassen hat, so ist er rettungslos verloren. Aber er baut auf die Günst des Zufalls und sie bleibt ihm treu. Gerade weil er auf das Aeußerste gefaßt ist und so wenig Neue als Furcht vor der Strafe empfindet, kostet es ihn keine Mühe, eine unbefangene Haltung und eine gleichgültig heitere Miene zu bewahren. Die Wache mit dem gezogenen Säbel erwidert unterwürdig seinen hochmüthigen Gruß; keiner denkt daran, ihn aufzuhalten, während er langsam durch die Corridore schreitet und die Treppe hinabsteigt. In einer der nächsten Straßen aber erwartet ihn der geschlossene Wagen, den einer der Mitverschworenen im Kutschersanzenge lenkt. Da drinnen findet er alles, dessen er zur gründlichen Verwandlung eines äußeren Menschen bedarf, und als er eine halbe Stunde später den Wagen verläßt, ist er ganz sicher, daß ihn keiner von denen wieder zu erkennen vermag, die so eben im Polizeigebäude mit ihm gesprochen. Jetzt bleibt er vielleicht noch Tage oder Wochen lang ruhig in Sankt Petersburg, ehe er in sicherer Verkleidung, durch seine gefälschten Papiere hinlänglich vor Entdeckung geschützt, die Reise ins Ausland antritt und ungefährdet über die Grenze entkommt.“

(Fortsetzung folgt.)

Seiteres.

* [Die vorsichtige Käuferin.] Uhrenhändler: „Hier habe ich eine ganz vorzügliche Schweizer Remontoir-Uhr, geht 36 Stunden.“ Skundin: „In einem Tage?“